

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Dienstag, 25. Feber 1936

Nr. 47

## Das Belgrader Resultat

### Wirtschaftsplan im Donaubecken tritt in ein konkretes Stadium

Belgrad. Die offiziellen Besprechungen Dr. Hodjas mit dem Ministerpräsidenten Stojadinovic wurden Sonntag abends abgeschlossen. Am Nachmittag hatte Dr. Hodja in der tschechoslowakischen Gesandtschaft u. a. auch mit den jugoslawischen Ministern für Finanzen und für Landwirtschaft konferiert.

Das offizielle Kommuniqué über die Besprechungen wurde von den beiden Staatsmännern der Presse bei einem Journalistenempfang zur Verfügung gestellt. Dr. Hodja brachte im Gespräch mit Journalisten seine volle Befriedigung über die Einheitslichkeit der Ansichten zum Ausdruck, in welcher sich die beiden leitenden Staatsmänner der verbündeten Regierungen gefunden haben, und deutete an,

daß es sich jetzt um die Lösung der konkreten Aufgabe mit Hilfe von Sachleuten-Experten handeln werde.

In dem Kommuniqué wird die Übereinstimmung der Ansichten der beiden Staatsmänner über alle aktuellen internationalen Probleme politischer wie wirtschaftlicher Charakters konstatiert und der Wunsch ausgesprochen, daß man in den allgemeinen internationalen Beziehungen ehestens zu einer gesünderen und glücklicheren Situation gelange, und zwar auf der Basis der großen Prinzipien der internationalen Gerechtigkeit und des Friedens, wie sie in vollem Maße im Völkerbundpakt und dessen kollektiven Sicherheitsverträgen zum Ausdruck kommen.

Im Hinblick auf die Verhältnisse im Donaubecken wird konstatiert, daß die beiden Länder gemeinsam mit dem verbündeten Rumänien bereits in der Vergangenheit bestrebt waren, eine aufrichtige lokale Zusammenarbeit mit allen interessierten Staaten zu schaffen und die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu vermindern.

Die beiden Länder haben als Mitglieder der Kleinen Entente immer das größte Verständnis für den Vorteil beider, welche alle Staaten des Donaubeckens aus der engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit haben könnten. Solche Bestrebungen sollen nunmehr gefördert und im Sinne des Paktes der Kleinen Entente und zum Wohl aller dieser Staaten unterstützt werden.



Dr. Stojadinovic mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinovic im Arbeitszimmer des jugoslawischen Außenministeriums.

Aufs neue wird betont, daß dieses Bestreben gegen keinen anderen Staat gerichtet ist und daß die Staaten des Donaubeckens in dem Wunsch, sich gegenseitig zu unterstützen, auch mit der Unterstützung der anderen und insbesondere der großen Staaten Mittel- und Westeuropas rechnen müssen.

Ministerpräsident Dr. Hodja hat Montag mittags Belgrad verlassen. Er begab sich zunächst nach dem Zentrum der jugoslawischen Slowaken in der Gegend von Petrovac, wo er in den Jahren 1905 und 1906 zum Abgeordneten gewählt worden war. Er wird eine Reihe von Gemeinden seines damaligen Wahlbezirktes besuchen und überall feierlich begrüßt werden.

## Der Marsch nach Potsdam

### Ein deutsches Trauerspiel

Die Männer, die mit dem unbefchränkten Verfügungsbrecht über 67 Parlamentsmandate, eine zahlreiche und mächtige Presse, einen ungeheuren Partei-Apparat mit vielen Hunderten besoldeten Agitatoren und Agenten, über nahezu sämtlichen bürgerlichen Vereinen, Wirtschaftsverbänden und kulturellen Organisationen, die politische Führung von zwei Dritteln des Sudetendeutschtums verbänden, hatten Sonntag eine großartige Gelegenheit, ihre Macht in den Dienst einer großen Aufgabe zu stellen und sich vor der Nation und vor der Welt zu bewähren. Die SDP hatte eine Kulturtagung einberufen, die von allen möglichen Käsen aus den verschiedensten Bereichen des öffentlichen Lebens besetzt war, darunter auch von den diplomatischen Vertretungen Deutschlands, Italiens, Polens und der USA. Die leitenden Männer der SDP ließen Konrad Henlein eine programmatische Rede vortragen, die dank der Aufmachung des Kongresses mit allem Reimborium einer feierlichen Zeremonie, die aber auch dank der politischen Macht, die hinter Henlein steht, eine Beachtung fand, die sie durch ihren bloßen Inhalt niemals gefunden hätte. Die Verfasser der Rede hatten eine einzigartige Gelegenheit, ihre nationale Mission vor dem Sudetendeutschtum und vor der gesamten deutschen Nation zu erweisen. Wie haben sie diese Gelegenheit genutzt?

Sie haben Henlein ein kaum mehr umschreibenes, ein wünschenswert eindeutiges Bekenntnis zum kulturellen Völkervereinigungswesen ablegen lassen. Es ist grotesk, wie die Henlein-Bewegung ihre eigenen Ursprünge verleugnet, um sich nur ja recht eng an den Hitlerismus anzuschließen! Die Henleinleute haben jahrelang einen oft kindischen Stammeskult betrieben, haben die Heimata und die Heimatkunst, Heimatbildung, Heimatliebe in tausend Tönen besungen, haben die Befordereien des jüdisch-deutschen Stammes wo sie konnten betont. Nun, da zum erstenmal in der Geschichte das Sudetendeutschtum eine selbständige Aufgabe hätte, nicht als ein historischer Stamm, der es ja gar nicht ist, wohl aber als eine Gruppe von dreieinhalb Millionen Deutschen, die nicht der Diktatur Hitlers unterstehen und sich nicht nach Goebbels' Grundrissen gleichschalten müssen, gerade jetzt, wo es eine weltgeschichtliche Bedeutung hätte, das Sudetendeutschtum als deutendes, noch freies Volk dem Kaiserreich Hitlers gegenüberzustellen, wirkt die SDP ihre ganze Stammestradition über Bord und bekennt sich rückhaltlos zur „großen Kulturgemeinschaft der Deutschen“, da es eine sudetendeutsche Sonderkultur ja nicht gebe. Das ist gewiß richtig. Es gibt keine sudetendeutsche Sonderkultur. Aber es gibt gewisse sudetendeutsche Kulturaufgaben, die niemand lösen kann, der sich nicht von Hitler sondert! Und es gibt, was die Souffleure Henleins übersehen oder leugnen, doch eine nationale „Sonderkultur“, die mit der „großen Kulturgemeinschaft“ nichts zu tun hat. Die deutsche Kulturgemeinschaft, das bedeutet doch auch, ja es bedeutet vor allem die Fülle deutscher Kulturgüter aus einem Jahrtausend und insbesondere aus den letzten zwei Jahrhunderten deutscher Geschichte, es bedeutet das Bekenntnis zur Kultur Lessings, Herders, Goethes, Kant's und Schillers, zur Kultur Mozarts und Beethovens, zur Kultur des vielgeschmähten „anderen Deutschland“, dessen Repräsentanten heute in der Verbannung leben oder im Konzentrationslager schmachten, von deutschen Lehrstühlen verbannt und in Hitlers Reich verbannt sind. Nicht wir Sudetendeutsche haben eine Sonderkultur, aber Hitler hat sie. Und sich zur deutschen Kultur bekennen müßte heißen, von der Hitler-Barbarei abzurücken.

Henlein denkt nicht daran, von Hitler abzurücken. Er ahnt ihn schon im Aufbau und in der dilettantischen Oberflächlichkeit der Rede nach. Da fehlt nichts, was auch Adolfs Seele bewegt: die Architektur z. B. die „neue Bauweise“, die Henlein als eine der drängendsten Sorgen aufzählt, weil bei uns noch immer die Architekten und Baumeister bauen, während in der großen deutschen Kulturgemeinschaft Hitlers bekanntlich die Parteiführer durch ihre geschmack-

## Berger-Waldenegg erklärt:

### Habsburger-Restauration von der Tagesordnung gestrichen

Belgrad. Die „Pravda“ veröffentlicht einen Artikel des österreichischen Außenministers Berger-Waldenegg, worin es u. a. heißt:

Die Auslandspresse beschäftigt sich in der letzten Zeit häufig mit der Angelegenheit des Anschlusses und der Restauration der Habsburger in Oesterreich. Ich kann nur wiederholen, was bereits Kanzler Schuschnigg und Vizekanzler Starheimberg in dem Aufruf an die Führer der Heimwehrfront vom 19. März, erklärt haben: Oesterreich wünscht u. i. d. t. in der internationalen europäischen Politik Komplikationen hervorzurufen. Die Grundlinien der österreichischen Außenpolitik machen es der Regierung Schuschnigg zum Gebot, diese Punkte von der Tagesordnung zu streichen.

## Winkler ausgebürgert

Wien. Auf der schwarzen Tafel der Wiener Polizeidirektion wurde eine Kundmachung veröffentlicht, welche besagt, daß der gewesene österreichische Vizekanzler Franz Winkler und gewesener Führer des österreichischen Landbundes, der derzeit in der Tschechoslowakei lebt, der österreichischen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt wurde.

## Ein neues Kampfflugzeug

London. Die „Morning Post“ zu berichten weiß, beschäftigt sich das englische Luftfahrtministerium zur Zeit mit den Plänen für ein neues Kampfflugzeug, das angeblich die phantastische Geschwindigkeit von 400 Stundenmeilen, d. h. 640 Kilometer, in der Stunde erreichen soll. Es handle sich um eine zweimotorige Maschine, die mit 20-Millimeter-Kanonen sowie mit Maschinengewehren ausgerüstet ist.

## Exposé Edens im Unterhaus

### Neues Friedensangebot auf Grund der alten Vorschläge des Fünferausschusses

London. Vor überfüllten Sälen und in Gegenwart der Vorkämpfer von Frankreich, Italien, Sowjetrußland und Deutschland fand am Montag im Unterhaus die mit großer Spannung erwartete Aussprache über Aufrüstung und Selbstverleugung statt.

Der Abgeordnete Lee Smith erklärte in Begründung eines Antrages, der die formelle Basis für die Debatte bot, daß seiner Ansicht nach der britische Staatssekretär selbst ein Embargo auf Petroleum vorschlagen sollte. Unter starkem Beifall erklärte Lee Smith:

„Wenn wir in Zukunft imstande sein wollen, Göring, Goebbels oder Hitler die Fägel anzuschlagen, müssen wir damit beginnen, Mussolini zu bremsen!“

Hierauf ergriff Außenminister Eden das Wort. Er erklärte, daß die Sanktionen des Völkerbundes keine wirkungslos seien. Die Wirkungen der bereits auferlegten Sanktionen seien dauernd und kumulativ und würden auf den Erfolg des Völkerbundes in dessen Hauptziel und Hauptzweck, der Beendigung der Feindseligkeiten, einen großen Einfluß haben. Was die Petroleumsanktionen betrifft, so seien diese in ihrer Durchführung von der Kooperation der Nichtmitglieder des Völkerbundes abhängig, in deren Händen sich ein großer Teil der Petroleumquellen befindet. Die Petroleumzufuhr Italiens aus Amerika ist von 6,3 Prozent der gesamten Einfuhrquote in den Monaten Januar bis September 1935 auf 10,8 Prozent im letzten Vierteljahr 1935 gestiegen. Es muß auch über die Petroleumsanktionen ebenso wie über alle anderen Erwägungen angefragt werden, ob ihre Verhängung zur Beendigung des Krieges beitragen kann. In diesem Geiste werde auch die britische Regierung ihre Entscheidung treffen. Je früher darüber in Genf eine Entscheidung getroffen werden wird, desto besser.

Er könne versichern, daß die Politik der britischen Regierung auch weiterhin in der Beibehaltung des festkollektiven Widerstandes gegen den Angriff beruhe. Es könne keine Schwäche und kein Zögern in diesem Standpunkt geben, solange nicht der Frieden unterzeichnet und solange nicht den Kriegsoperationen in Ostafrika ein Ende bereitet sein wird.

Wir alle wünschen, erklärte Eden, eine möglichst rasche und möglichst befriedigende Erledigung des Konfliktes.

Die britische Regierung ist der Ansicht, daß der Bericht des sogenannten Fünferausschusses, dessen Bedingungen seinerzeit „unglücklicherweise“ von Italien nicht angenommen worden seien, auch weiterhin die Grundlage darstelle, auf welcher jedes neue Streben nach einer Lösung gegründet sein sollte.

Wenn beide Konfliktparteien noch jetzt die guten Dienste des Völkerbundes annehmen würden, so würde sich unter den übrigen Mitgliedern niemand finden, der zaudern würde, seine Zustimmung zu dem Antrage zu geben, daß der Mechanismus des Fünferausschusses einweilen in Disposition bleibt.

Rom. (Gavas.) Zu den im Auslande verbreiteten Gerüchten, daß Italien im Falle einer Verschärfung der Sanktionen den französisch-italienischen Vertrag kündigen wolle, erfuhr der Gavas-Berichterstatter an kompetenten Stellen, daß sich Italien tatsächlich Handlungsfreiheit vorbehalte, um eventuell auf die Sanktionen antworten zu können, daß es aber nicht an die Kündigung des erwähnten Vertrages denke.

losen Einfälle die Fassaden verhängen. Henlein fordert, daß reichsdeutsche Lehrbücher an unseren Schulen ohne Einschränkung zugelassen werden, daß unsere Studenten nach Deutschland gehen, um sich dort wissenschaftlich vollwertig auszubilden zu lassen, daß deutsche, aus der Hilterschule hervorgegangene Professoren hierher berufen werden. Henlein übernimmt von Hitler den Unfuss der „blutsmäßig unverdorbenen“ Klasse als Ausgangspunkt der Kulturverdrängung, er übernimmt von Hitler jene angeblich positive Stellungnahme zum Christentum, die zugleich den Totalitätsanspruch gegenüber allen religiös fundierten Parteien bedeutet, er übernimmt den Vankussch gegen jede übernationale Gesinnung, gegen das gesamte Kultur- und Gesinnungsgebilde des Liberalismus.

Mit der gleichen Entschiedenheit, mit der Henlein sich zu Hitler bekennt, sonderter sich von den Tschechen. Nichts bleibt als ein läßliches Betonen freundlicher Nachbarn, aber jede Möglichkeit einer gemeinsamen kulturellen Zielsetzung, jede Betonung einer Schicksalsgemeinschaft, aus der auch gemeinsame Kultur wachsen könnte, werden peinlich vermieden.

Das Subtendendensystem, soweit es in der SDP vertreten ist, wird von Henlein in Richtung auf Potsdam in Marsch gesetzt. Es gibt kein deutsches Kulturideal neben dem preussischen, es gibt keine deutsche Kultur vor Hitler und außer Hitlerdeutschland. Wer nicht von Henlein mit einem der absprechenden Worte erledigt werden will, die er für alle Andersdenkenden bereit hält, muß sich in die Kolonnen einreihen, die „Direktion Potsdam“ marschieren.

Was bedeutet das für die Subtendenden? Nur ahnungslose Illusionen, Professorengemüter, wie sie uns z. B. im „Vereinschafts“-Prozess gelegentlich begegnet sind, können glauben, daß Henleins Bekenntnis zu Hitler nicht auch eine Kriegserklärung an die Kräfte im tschechischen Lager ist, die mit dem deutschen Problem ringen und die Prüden zu den Deutschen haben wollen. Gerade jene Tschechen, denen an einer dauernden Verständigung liegt, werden vor den Kopf gestoßen und können verleitet werden, an dem Sinn ihres Wirkens zu zweifeln. Es ist ein Trauerspiel, das mit dem furchtbaren Prunk im Prager Kasino eingeleitet wurde. Es zeigt die tragische Schuld verantwortlicher subdeutscher Politiker an der Entfremdung der Nationen des Staates, es zeigt die zielbewusste Irreführung der deutschen Bevölkerung durch Politiker ohne eigenes Forum, ohne den Mut zu eigener Weltanschauung, es zeigt zwei Drittel unserer Völker in den Händen von Unteroffizieren, deren Glücksfalschheit es ist, einen Befehl aus Berlin weiterzuführen und nicht nachdenken zu müssen.

Man merkt es der Rede Henleins an, daß die Männer, die sie verfaßt haben, nicht „faustisch gerungen“ haben, sondern daß sie lachend nachplappern, was die Kommandostelle in Berlin ihnen vorschreibt, man merkt es den oberflächlichen Schwätz und den schnoddrigen Forderungen an, daß keiner der Autoren sich den Kopf zerbrochen hat über die ungeheuren schwierigen Fragen der tschechisch-deutschen Kulturgemeinschaft in den Sudetenländern.

Die Rede leitet aber auch ein anderes Trauerspiel ein. Sie zeigt, daß die deutsche Kultur heute nicht nur im Hitlerreich, sondern auch bei zwei Dritteln der Subde-

tendentschen, die frei entscheiden dürfen, keine Heimstätte hat. Henleins Rede ist der Verräter der SDP an der deutschen Aufgabe, gegenüber dem Feldwebel-Ideal der Gleichhaltung, gegenüber dem geisttötenden, mördereischen Druck der Diktatur dem Recht der Nation auf eigenes Denken, auf eigene Kulturgesinnung zu erkämpfen.

Henlein hat den rauschenden Beifall der Männer gefunden, die gekommen waren, um eben zu applaudieren. Vor der Geschichte wird Henlein nicht bestehen. Das mag ihn und seine Hintermänner wenig kümmern; das subdeutsche Volk aber läuft Gefahr, die Irrtümer der SDP mit seiner Existenz zu bezahlen, denn es sind die verhängnisvollen Betirungen, aus denen die politische Katastrophe geboren wird — wie schon einmal in den Jahren 1914/18. Das subdeutsche Volk wird wählen müssen zwischen der Rolle des Zuschauers oder des Opfers in dem Trauerspiel, das mit dem Marsch nach Potsdam beginnt!

Der Vortrag Henleins über deutsche Kulturprobleme, den wir oben besprechen, fand am Sonntag vormittags im Prager Deutschen Haus statt. Das Rednerpult trug das SDP-Wappen, andere SDP-Standarden waren im Saale angebracht. Erschienen waren u. a. die Vertreter der Gesandtschaften des Deutschen Reiches, Italiens, Polens, der Vereinigten Staaten von Nordamerika und des Generalkonsulates von Norwegen. Zahlreich vertreten waren Hochschullehrer, darunter auch Vertreter der tschechischen Universität und der tschechischen Technik. Ebenso hatten Vertreter des Turnerverbandes, des Bund der Deutschen, der Deutsche Kulturverband, die Landeskommission für Kindererziehung und Jugendfürsorge, die Psycholog-Gesellschaft und die Prager Musik-Akademie. Nachdem das Vorspiel zu „Meistertrag“ verklungen war, wurde ein Vorspruch aufgefagt, worauf Konrad Henlein seine Rede hielt. Er sagte u. a.:

Wenn wir überall die neuen Ansätze zur Entwicklung und Wirkung bringen wollen, so sei ein für alle Mal festgesetzt, daß wir es ablehnen eine subdeutsche Sonderkultur zu züchten... Eine „tschechoslowakische Kultur“ als Mischkultur aller Völker unseres Staates würde die Kulturfrage der einzelnen Völker schwächen... Nur in einem in seiner blutsmäßigen Zusammenfassung unverdorbenen Volk werden die schöpferischen Kräfte lebendig... Das Dasein eigener christlicher Parteien mag einmal zur Zeit der Vorherrschschaft des Liberalismus einige Berechtigung gehabt haben. Heute haben sie ihre Lebensberechtigung verloren... Politisierende Weltanschauungen sind nicht unsere Politik, wir aber den Glauben erschüttern... Hohles Literarientum und defekante Asphalt-Literatur haben sich gerade in der Dichtung unter Mißbrauch der deutschen Sprache breit gemacht und arbeiten unaufrichtig daran unser volkstümliches Leben in seinen reinsten Quellen zu vergiften... Was sich durchzusetzen mußte in der Welt, waren nicht die Schöpfungen volkstümlicher Menschen, sondern Gipfelleistungen Volksbewußter... Das Theater hatte bei uns am Werden der Volksgemeinschaft so gut wie keinen Anteil... Die deutsche Rundfunksendung ist in diesem Staate nicht Sprachrohr des Subtendendensystems... vorwiegend sehr man eine „Prager Presse“ des Reiches vor. Unsere Forderung lautet: wie das Programm unserer Zeitung-

von uns zu bestimmen ist, so muß auch der Rundfunk ein Organ unseres Kulturwachsens werden. Nur unter diesen Voraussetzungen hat ein eigener deutscher Sender im subdeutschen Gebiet überhaupt einen Sinn... Alle Jugenderziehung muß aber in der mannshaflichen Erziehung münden und in ihr die Erfüllung finden.

Dann wurde ein Sprechchor vorgetragen und zum Abschluß der Feier der Tschechische Marsch (Präsidentenmarsch der Preussischen Garde) gespielt.

**Tschechische Blätterstimmen**

**Kanni noviny (soz.-dem.):** Wenn Henlein bisher nur in Andeutungen gesprochen und sich gegen einen Vergleich seiner Bewegung mit der Hitlerbewegung gewehrt hat, so sprach er sich in dieser Rede mehr als deutlich für den Geist aus, den Hitler, Göring und Goebbels in das deutsche Kulturleben des Dritten Reiches getragen haben.

**Libové noviny:** Den Nationalsozialismus erwiderte er in seiner Rede mit keinem Wort und grenzte das Kulturprogramm seiner Partei in keiner Weise von ihm ab. Er vergah vollkommen, daß seine Bewegung trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke nur eine Partei ist und daß die Kulturbedürfnisse eines Volkes niemals nach den Wünschen einer politischen Partei gemessen werden können.

**U. Set Ponděnik (nat.-soz.):** Die ganze Rede Henleins war eine ungewöhnlich gewagte Kampf-

ansage an alles Tschechoslowakische und nicht aus Deutschland kommende.

**Bečer (agr.):** Sein Vortrag, den er vorlas, war eine teilweise Enttäuschung für jene, die erwartet haben, daß Henlein eine Enttiefung der tschechischen und tschechoslowakischen kulturellen Standpunkte und Bestrebungen auf dem Boden des Staates verdrängen wird.

**S. Český Slovo (nat.-soz.):** Achse Reden Henleins.

Das diensttägige „Právo Lidu“: Es hätte keinen Sinn, bei der Kommentierung dieser aufreizenden Kundgebung Henleins und alles dessen, was sie begleitete, in Erregung zu verfallen, die sich in scharfen Worten äußern würde. Aus dieser Manifestation und aus dem, was Henlein sich zu sagen getraut hat, müssen die politischen Konsequenzen gezogen werden. Was wir hier schon einigemale geschrieben haben, ist richtig: Der Henleindomus bei uns ist nur eine Kundgebung des selbigen Geistes, der das Dritte Reich beherrscht. Henlein hat Hitlers Terminologie aus dessen Buch „Mein Kampf“ benützt und seine Auslegung der Kulturpolitik entspricht genau der doktrinären Ideologie... Henleins Forderungen bedeuten praktisch die völlige Selbstständigkeit des „subdeutschen“ Gebietes bis zu seiner Vorsehung mit seinem Anschluß an Deutschland... Auch die Teilnahme diplomatischer Vertreter muß politische Konsequenzen haben, ebenso die Teilnahme zweier Professoren tschechischer Hochschulen und von vierzehn Professoren der deutschen Hochschulen...

**Die Kerker leeren sich**

**Madrid. (Tsch. P. A.)** Die spanischen Behörden entlassen weiter die politischen Gefangenen. Aus dem Gefängnis von Bilbao wurden 300 Häftlinge, in Ballabiolá 146; in Ciudad Real 52, in Vampeluna aus dem Kreisgefängnis und aus der Festung 300 Häftlinge entlassen. Tausende Einwohner von Madrid gingen dem Sozialistenführer Gonzales Pena entgegen, der wegen Teilnahme an der Revolution im Oktober 1934 zum Tode verurteilt worden war und Samstag abends auf Grund des Amnestieedikts in Freiheit gesetzt wurde. Die Menge trug Pena im Triumph auf den Schultern zum Rathaus. Der ehemalige Vorsitzende des katalanischen Generalatades und die Mitglieder des Rates, die in Freiheit gesetzt wurden, wird demnächst in Barcelona eintreffen.

**San Sebastian.** Der Sekretär der asturischen Bergarbeiter-Gewerkschaft Delarmino Lomas ist nach Spanien zurückgekehrt. Lomas nahm an der Revolutionsbewegung im Oktober 1935 teil und hatte seinerzeit mit dem Kommandanten des gegen die Aufständischen entsandten Expeditionskorps die Bedingungen der Kapitulation der Aufständischen abgeschlossen. Lomas hatte sich nachher nach Frankreich begeben.

**Schmarotzer nach Biarritz**

**Biarritz. (Havas.)** Nach den letzten Wahlen sind hier an hunderte spanische Familien eingetroffen. Es befinden sich unter ihnen herborragende Aristokraten, u. a. der Herzog von Alba, einige Mitglieder der früheren Regierung und Mitglieder des früheren Parlaments. (Biarritz ist eines der vornehmsten Seebäder Westeuropas.)

**Erfolg des Ras Imru im Rücken der Italiener**

**Abdis Keba. (Reuter.)** Antisch wird gemeldet: Ras Imru, der abessinische Truppenführer an der Nordfront, meldet, daß seine Truppen anlässlich des Einfalles in den Rücken der Italiener 412 weiße Italiener getötet haben.

Zu dieser Meldung teilt der Gouverneur von Tadjura Ras Imru, der die Italiener über den Tadjura-Fluß zurückgedrängt hat, mit:

Freitag entbande ich von meinem unweit von Affum liegenden Hauptquartier in westlicher Richtung zwei Operationseinheiten zum Mareb-Fluß, der die Grenze zwischen Abessinien und Britra bildet. Diese Abteilungen vernichteten 15 Munitionslager, 30 Tanks und einige Lastautomobile. Nach einer Mitteilung des Reuter-Korrespondenten hat es den Anschein, daß dieser Ausfall sorgfältig vorbereitet war, da die abessinischen Verluste gering waren. Gefangene haben die Abessinier

nicht zurückgebracht. Bei diesem Ausfall handelt es sich um den ersten Vorstoß der Abessinier hinter die Linie Adua, Adigrad und Affum.

**Das Anwachsen der Sozialisten in Japan**

**Tokio.** Das Blatt „Nijato“ berichtet, daß die proletarische Partei bei den Parlamentswahlen 629.000 Stimmen auf sich vereinigt hatte, was um 529.000 Stimmen mehr ist, als sie bei den letzten Wahlen erreichen konnte.

**Neuer Angriff auf mongolisches Gebiet?**

**Moskau. (Zaf.)** Nach Berichten aus Manzhou werden neue japanische Abteilungen zum Marsch nach dem Gebiete des Quinor-Sees bereitgestellt, so daß in den nächsten Tagen ein neuer Angriff auf mongolisches Gebiet erwartet werden kann.

17  
**MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN**  
Roman von Manfred Georg  
Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Wardrier redete sich seine But brutal herunter. Alles mit einer zarten, liebenswürdigen Stimme. Das regte Schumann noch mehr auf. Eine Weile verstand er die Worte des Hellsehers nicht, bis diese ihn plötzlich jäh auffahren ließen: „Außerdem hat diese Dame mir eine Tasche gestohlen.“

„Machen Sie sich doch nicht lächerlich. Sie sind es schon genug.“

„Wenn ich es Ihnen sage, stimmt es. Eine Brieftasche. Sie wird zwar sehr enttäuscht sein. Geld ist kaum darin. Aber sehr wichtige Briefe. Ich habe eine Belohnung ausgesetzt, wenn ich die Tasche wiedererhalte.“

„Sie haben es der Polizei gemeldet?“

„Seien Sie unbesorgt! Im Gegenteil. Ich habe ein Inserat aufgegeben, in dem ich allein für die Wiedereinsendung der Brieftasche — ohne das Geld, versteht sich — fünftausend Schilling ausgesetzt habe. Ich hoffe, das wird die Dame locken!“

„Ich glaube nicht. Wenn Sie durch das Inserat zeigen, wieviel Ihnen ein paar Briefe wert sind...“

Wardrier nickte ein kurzes Nicken aus. Er gab offenbar zu, falsch gehandelt zu haben: „Wenn ich Ihr Gesicht sehe, glaube ich wirklich, daß Sie ein reiner Engel sind. Sie wissen ja wirklich nichts von der Sache. Und ich dachte, Sie arbeiten mit ihr zusammen.“

„Ich bin hergekommen, um mit Ihnen zu arbeiten, scheint mir. Wollen wir nicht anfangen?“

Schumann war entschlossen, sich nicht weiter mit Wardrier über Hande zu unterhalten. „Ich werde tun, was in meinen Kräften steht. Sie wissen, daß man in solchen Fällen nichts garantieren kann.“

„Selbstverständlich.“

Es dämmerte schon. Das Zimmer war bereits ziemlich tief mit Schatten gefüllt. Wardrier legte sich zum Fenster, durch das noch ein schwaches Tageslicht drang. Schumann nahm vor ihm Platz. Der Hellseher erhob die Hand einen Augenblick kurz zum Zeichen, daß er begann, sah Schumann in die Augen, dann vor sich hin auf den Tisch, schien die Muster der Tede darauf zu studieren, bog sich mit einem Male leicht nach rückwärts, warf den Kopf hoch, seine Augen verdrehten sich, rollten unter das obere Lid, blieben dann stehen, so daß fast nur die weißliche Fläche des Augapfels zwischen den Wimpern stand. Die Stirnadern traten stark hervor, der Mund, halb geöffnet, war von der Nase bis zum Kinn versteinert. Der Atem kam stoßweise.

„Denken Sie wieder an das Land, in dem Sie neulich waren, als ich mit Ihnen arbeitete.“ befahl Schumann.

„Ich sehe es.“ Kam es ziemlich mühsam aus Wardriers Kehle.

„Sind Sie in einer Stadt?“

„Ja.“

„Liegt sie am Meer oder innen im Land?“

„Im Lande.“

„Wir fahren in den Bahnhof ein. Wir geben die Hauptstraße entlang. Es muß doch irgendwo ein Gebäude sein, auf dem der Name der Stadt steht. Sehen Sie sich um.“

„Ich sehe mich um.“

„Können Sie denn nirgends ein Schild sehen?“

„Doch, da auf der Polizeistation, immerzu gehen Leute hinein und heraus, ein kleines, weißes Haus mit flachem Dach, drei Worte stehen darauf.“

„Also, also, lesen Sie!“ drängte Schumann.

„Zwischenräume“, röhnte Wardrier, „es ist so schwer.“

„Es ist gar nicht schwer, geben Sie sich nur Mühe. Lesen Sie!“ Wardrier buchstabierte: „Das letztere heißt: Sevilla.“

Schumann erhob sich so rasch, daß sein Stuhl polternd umfiel. Wardrier rührte sich nicht. Er sah in seiner erstarrten Pose da, die Zunge kroch ihm wie der Kopf einer kleinen roten Schlange auf die Unterlippe und blieb dort liegen. Sie war feucht an der Spitze und sah eklig aus. Schumann raffte sich zusammen.

„Also Sie sind in Sevilla? Jetzt suchen Sie die Frau, die Sie neulich gesehen haben. Sie erinnern sich, die Frau oder das Mädchen, das meine Tochter sein soll, die mit dem verarmten kleinen Jünger, wissen Sie, wen ich meine?“

„Ich weiß es.“ — „Also!“

Es folgte ein langes Stöhnen. Wardrier setzte mehrmals an, schludte, sagte dann plötzlich: „Sie hat ein Buch unter dem Arm.“

„Was tut sie denn mit dem Buch?“

„Sie trägt es: Sie geht in ein Büro. Auf der Straße sind viele Menschen. In dem Büro ist nur ein Mann. Sie studiert Karten und Pläne. Der Mann steht neben ihr. Sie sehen auf eine Landkarte, die an der Wand hängt.“

„Was für eine Landkarte?“ leuchtete Schumann.

„Ich glaube, sie wollen verreisen.“

„Was für Haare hat denn das Mädchen?“

Keine Antwort. Schumann wiederholte die Frage. Der Mann im Trance schien hier starren Widerstand entgegenzusetzen. Aber Schumann trieb ihn so, daß er sich schließlich zu ergeben schien und, unter starkem Körperzucken, hauchte: „Braun.“

Gabrielle hatte blonde Haare gehabt. Schumann befahl:

„Trennen Sie sich auch nicht? Sehen Sie genauer hin?“

„Gögern Sie die Auskunft: „Oder auch blond. Ich kann es nicht genau sehen, die Sonne blendet mich so.“

Dieser Irrtum schien den Mann in hypnotischen Schlaf verfallen zu machen. Es war nichts mehr aus ihm herauszukriegen. Auch auf Fragen nach den anderen beiden Kindern, Thea und Rudolf, blieb er stumm.

„Leben sie denn noch?“ quälte ihn schließlich Schumann erschöpft.

„Sehen Sie sie nirgends?“

„Ein Kind lebt noch. Eines noch...“

Schumann vergaß sich. Er rüttelte Wardrier:

„So sprechen Sie doch!“

Wardriers Kopf sank nach vorn. Sein Mund schloß sich. Schwere rollte ihm von der Stirn, die Waden herunter, sein Atem ging schnell, jetzt schlug er die Augen auf:

„Warum schütteln Sie mich denn? Das tut doch weh. So was darf man doch nicht tun!“

Er blinzelte noch etwas verstört um sich, ging zum Tisch, goß sich ein Glas Cognac ein, trank es hastig leer und fragte, schon wieder völlig gesammelt:

„Konnte ich Ihnen dienen?“

„Etwas. Aber können wir nicht fortfahren?“

„Dazu bin ich viel zu erschöpft. Was denken Sie, ich bin doch keine Maschine. Außerdem — wenn ich Ihre Fragen beantwortet habe, sind wir quitt. Ich pflege stets mein Keuferisches zu tun, aber ich bin überzeugt, daß Sie mich noch hundertmal mehr fragen könnten. Ich weiß aber dann bestimmt nicht mehr als heute, auch bin ich in der Arbeit wahrscheinlich sehr stark dadurch gestört, daß Sie mich unympathisch sind.“

„Ich bin Ihnen unympathisch?“

(Fortsetzung folgt.)

### Wie die Kommunisten Ihre Leute beurteilen

Der Chefredakteur des „Rude Právo“, S. u. b. k. n. wurde vor kurzer Zeit entlassen. Aus dem, was ihm von dem Abgeordneten Sverma im „Rude Právo“ vorgeworfen wird, heben wir hervor: „Er hat die journalistischen Pflichten verletzt... er hat eine ausgesprochene Sabotagepolitik betrieben... er hat jede Kritik der Sozialdemokratie verabsäumt... er hat die Linie der kommunistischen Internationale verlassen... er hat den sozialdemokratischen Führern schmeichelt... er hat von den Kommunisten den Eindruck erweckt, da sie den Kampf um das Selbstbestimmungsrecht der Nationen aufgeben... daß sie für die Mäßigung im Kampfe gegen das Regime sind... für das Vertrauen zu bürgerlichen Ministern... für eine starke Landesverteidigung... für die Unterstützung der Armee und der Mächtigungen... kurz, er war ein Sozialpatriot... Er hat den fürchterlichen Anspruch getan: „Wie sich die Kommunisten nicht vor den Kertern gescheut haben, so werden sie sich auch nicht vor Ministerien scheuen...“ er hat Propaganda für die Sozialdemokratie gemacht... er hat die Reden des Genossen Stalin an verdorbenen Stellen gebracht.“

Wenig ist das nicht, was man da dem kommunistischen Redakteur vorwirft und es ist anzunehmen, daß man eines schönen Tages von den Chefredakteuren des „Rude Právo“ und der „Rosen Fahne“, sowie von anderen kommunistischen Rednern und Schreibern Ähnliches sagen wird.

### Weitere Anzeichen eines allmählichen Aufstieges

Aus dem Wirtschaftsbericht der Nationalbank

**Frag.** Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 24. I. M. seine ordentliche Monatsitzung unter dem Vorsitz des Gouverneurs Dr. Karel S. u. g. l. i. s. ab. Dem vorgebrachten Geschäftsbericht für den verfloffenen Monatsabschnitt entnehmen wir folgendes:

Die internationalen Bestrebungen nach Befestigung der Sicherheit bildeten im vergangenen Monat einen neuen Antriebs zu wichtigen europäischen Verhandlungen, deren Folgen, wie jede Abschwächung der politischen Unsicherheit, einen aktiven Beitrag zur Erneuerung der Weltwirtschaft darstellen könnten. Aus dem Auslande lagen im letzten Monat keine bedeutenderen Wirtschaftsankündigungen vor; die zeitweilige Sturz- und Wiederaufschwungkurve wirkt jedoch ständig ungünstig auf die Entwicklung des Außenhandels ein.

In der Tschechoslowakei wurde der Entwicklung der letzten Wochen der Hauptcharakter durch die Saison verlesen; auf der resistenter Grundtendenz der Volkswirtschaft kamen weitere Anzeichen eines allmählichen Aufstieges zum Vorschein.

In der Industriebeschäftigung kam es außer Anlässen, welche sich aus der Rodenjahrszeit und der Ruhe in den Saisonzweigen ergeben, zu keinen größeren Veränderungen. Im Vergleich mit dem Jänner des Vorjahres kann jedoch eher im Durchschnitt eine weitere allmähliche Zunahme der Beschäftigung beobachtet werden. Während des verhältnismäßig milden Winters wurde stellenweise noch an Bauten gearbeitet. Das Interesse an Neubauten steigt und es scheint, daß die Aussichten für die heurige Bau- und Investitionsperiode günstiger als im vergangenen Jahre liegen.

### Die Prager Wirtschaftsberatungen eröffnet

**Frag.** Nach dem Eintreffen der jugoslawischen und rumänischen Delegationen begannen Montag früh die Wirtschaftsberatungen der Kleinen Entente. Die Beratungen der gemischten handelspolitischen Kommission wurden noch im Laufe des Tages abgeschlossen. Die Kommissionen für Flugwesen, für Fremdenverkehr und für Donauschiffahrt tagten ganztägig. Die Experten der Eisenbahnkommission werden ihre Arbeiten wahrscheinlich am Mittwoch beenden.

**Langfristige Wiener Kohlenbestellungen in Mähr. Odrau.** Die Wiener Gasanstalt, welche bis jetzt aus Mähr. Odrau Kohle nur kurzfristig bestellt hatte, hat nunmehr einen langfristigen Lieferungsvertrag bis zum Jahre 1939 abgeschlossen, demzufolge sie 90 Prozent ihres Kohlebedarfes in Mähr. Odrau bestellen wird, während die restlichen 10 Prozent für Kompensationsgeschäfte vorbehalten sind.

### Warschau will Intrigieren

**Paris.** Havas berichtet aus Belgrad, daß sich, Blättermeldungen zufolge, der polnische Außenminister Czerwinski mit der Absicht trage, im April in Belgrad einen „Freundschaftsbefuch“ abzustatten, u. zw. würde dies ein Gegenbesuch sein für den im Jahre 1932 vom damaligen jugoslawischen Außenminister Marinkovic in Warschau abgesetzten Besuch.

### Nur 8.000-Tonnen-Kreuzer?

**London.** „Daily Telegraph“ meldet, daß die Flottenkonferenz vereinbart hat, die Kreuzer-Tonnagen auf 8000 Tonnen zu beschränken, was gegenüber der vorangegangenen zulässigen Höchstgrenze einer Verminderung um 2000 Tonnen gleichkommt.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Politische Dummköpfe

In Nürnberg fand Donnerstag eine sehr gut besuchte sozialdemokratische Versammlung statt, in welcher Genosse Kallisch über aktuelle Fragen der sudetendeutschen Politik referierte. Vor Beginn kamen — wie üblich — zwei hiedere kommunistische Proleten zum Vorsitzenden und erwiderten um Medefreiheit für ihren Gegenreferenten. Sie erhielten ungefähr die Antwort: „Was wollt ihr denn immer reden? Wir kämpfen doch ausschließlich gegen den Henlein-Faschismus.“

Darauf beteuerten die Kommunisten: „Wir sind! Selbstverständlich wird euch unser Redner nicht angreifen.“

Bei den Sozialdemokraten oblagte wieder einmal die Gutmütigkeit über die Vorsicht. Sie sind ja im Verkehr mit den Kommunisten seit 15 Jahren die dummen Luder, die sich immer wieder hineinlegen lassen. Dem Herrn Hadel wurden großmütig 15 Minuten Redezeit bewilligt. Natürlich sprach er fast eine halbe Stunde und hielt sich nicht an die Zusagen, die seine Vertrauensmänner dem Vorsitzenden gemacht hatten. Hadel stand schon ganz im Banne der alt-neuen Linie des Herrn Gottwald und polemisierte mit den alten läppischen Plattheiten gegen die Sozialdemokratie. Statt gegen den Henlein-Faschismus zu kämpfen, machte er ihm noch die Mauer und buhlte mit Verdrehungen um die Gunst der Henlein-Jünger. Kallisch hatte festgestellt, daß die S. D. Wähler am 19. Mai in blinder Glaube n gehandelt hätten. Hadel polemisierte dagegen entrüstet und warnte davor, die Henleinwähler als „politische Dummköpfe“ hinzustellen. Vor 600 Zuhörern überführte Genosse Kallisch im Schwungwort den Herrn Hadel, daß er ihm das Wort im Munde umgedreht hatte.

## Strumpfwirker, Achtung!

Die Strumpfwirker der Firma Wenzel Weinel in Mariaschein haben die Arbeit wegen Lohndifferenzen am Montag niedergelegt. Zuzug von Arbeitern in diesen Betrieb ist fernzuhalten.

um sich bei den Henlein-Leuten einzuschmeicheln. Die Nürnberger, die Schönländer, die Saludenauer Arbeiter, die der Versammlung beiwohnten, können das bezeugen. Mißgestoweniger wärmt der Reichsminister der „Rosen Fahne“ (wahrscheinlich Hadel selbst) noch einmal die verlogene Mär von den „politischen Dummköpfen“ auf. Wer da noch nicht merkt, daß durch kleine Rigebestritte eine national-bolschewistische Einheitsfront gegen die deutsche Sozialdemokratie vorbereitet werden soll, wird durch folgende Stelle des Nürnberger Berichtes der „Rosen Fahne“ eines Besseren belehrt:

„Kallisch sagt, die Sudetendeutschen hätten auf das falsche Pferd gesetzt und verzieht, daß die Mitschuld der sozialdemokratische Parteivorstand trägt, der die über die Koalition mit dem Kapitalismus enttäuschten Arbeiter der Reaktion in die Arme geschoben hat. Kallisch aber legt weiter auf das falsche Pferd der Koalition mit den Kapitalisten.“

Hadel wurde gleich in der Versammlung gefragt, warum die „enttäuschten Arbeiter“ nicht am 19. Mai dann lieber die „kompromittierte revolutionäre“ A. P. C. gewählt haben. Bezüglich der Koalitionspolitik mußte er sich durch den Hinweis auf die bekannten Worte Dimitroffs belächeln lassen.

Nach nichts. Dem Leser der „Rosen Fahne“ wird trotzdem vorgeschwätzt, daß Hadel wieder einmal das reine Ideal des marxistischen Klassenkampfes gegen den Reformismus eines Sozial-Vonzen verteidigt habe. Die neue Linie der A. P. C. ist auf die altbewährte Weisheit der Turkestaner aufgebaut: Die Sozialdemokraten sind an allem schuld, auch am Wahlsieg Henlein.

So geht die Geschichte nun schon über 15 Jahre. Nur die in den Versammlungen gewählte Gastfreundschaft lassen wir uns noch beschimpfen. Zum tausendstenmal gerallieren wir den kommunistischen Rednern das politische ABC und vergebens dann noch kostbaren Raum damit, die verlogenen Leitungsberichte über solche Diskussionen richtigzustellen.

Die Hadel-Gottwald-Partei nimmt die Henlein-Wähler empört gegen den Verdacht in Schutz, als „politische Dummköpfe“ zu gelten. Dagegen scheint sie die Sozialdemokraten für politische Dummköpfe zu halten. Die sich ihre Gutmütigkeit noch zehn Jahre lang mit solchen Schmutzereien werden belohnen lassen. Vielleicht stellt sich aber bald heraus, daß die Allergeschicktesten die Allerdümmsten waren.

Zu diesem Vorfall ist noch erwähnenswert, daß besagter Hadel vor dem Gottwald-Kritikern einen sozialdemokratischen Sekretariat in Nürnberg einen Einheitsfrontbesuch abstattete und dort im Brustton der Überzeugung beteuerte: Nie mehr darf es vorkommen, daß Sozialdemokraten und Kommunisten in den Versammlungen gegeneinander reden...

## Das Theater — ein Kulturinstitut

In einem Vortrag über das Thema „Wir Sozialdemokraten und das Stadttheater“ am letzten Freitag im Ruffiger Volkshaussaal führte Genosse Bürgermeister Bögl unter anderem aus, daß wir neben der Wirtschaftskrise auch eine Theaterkrise haben. Die Wirtschaftskrise verdankt wir der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die Theaterkrise noch dem Umstand, daß die kapitalistische Denkweise auch in das kulturelle Gebiet eingedrungen ist und das Theater — genau so wie die Produktion materieller Güter — zu einer rein geschäftlichen Angelegenheit herabzusetzen droht. Mit allgemeinen Klagen über die Theaterkrise und die Senkung der Subventionen als Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise „tröstet“ man sich und gelangt schließlich zu einem resignierten Standpunkt, weil man nicht den Mut findet, die innere Krise des Theaters selbst aufzuklären.

Das Theater ist ein Institut, dessen vornehmliche Aufgabe darin besteht, eine wichtige Erscheinungsform der Kunst. — Das Drama — unter die Massen zu tragen, die Massen zum Kunstverständnis zu erziehen und sie dadurch zum Kulturfaktor zu heben.

### Nur als Kunststätte hat das Theater Daseinsberechtigung

nur als Kultur- und Kulturerziehungsinstitut — kann es leben; als Animierbetrieb wird und muß es vom Kino, vom Circus, vom Varietè verdrängt werden.

Diese Erkenntnis bedeutet, ins Praktische übersetzt, Erneuerung der Spielplan- und Personalpolitik. Allerdings nach einer ganz anderen Richtung als es heute geschieht. Der „letzte Schrei“ an den sudetendeutschen Provinztheatern heißt: literarische Schauspiele und Opern sind „unrentabel“. Sie müssen daher eingeschränkt oder noch besser abge- b. a. u. t. werden, was sie und da auch geschehen ist. Eigentlich haben die Herren Theaterunternehmer von ihrem Standpunkt aus recht. Stadtgemeinden, die einen solchen Lustspiel- und Opern- betrieb in der heutigen Zeit der Not auch nur mit einer einzigen Krone subventionieren, verdienen nichts Besseres als eine Amstierkälte, die den schönen Namen „Stadttheater“ führt.

In Wirklichkeit sind nicht Oper und das klassische Schauspiel unrentabel, sondern die

Operette. Diese sogenannte „Kunstgattung“ hat in einem subventionierten Theater als selbständiges Ensemble in dem Augenblick nichts mehr zu suchen, wo sie nicht in der Lage ist, sich selbst — ohne Inanspruchnahme der Subvention — zu erhalten. Und heute sind wir so weit! Die Novitäten des Operettenmarktes sind fast ausnahmslos Mißraten. Eine Änderung ist mehr als unwahrscheinlich, da die Erfinder brauchbarer Operetten-einfälle sie beim Tonfilm viel besser und lohnender verwenden können als beim Theater.

Ein aus klassischen und jugendlichen Operetten und aus musikalischen Schauspielern (Kammeroperetten) bestehender Spielplan aber ermöglicht die Beipielung der Besetzung von musikalischen Schauspielern mit Schauspielkräften. Beiden Spielarten wird damit nur gedient. Ein eigenes Operetten-ensemble wird von Saison zu Saison immer mehr eine sinnlose Verschwendung. Eine modern geschulte Werbung wird in der Lage sein, namentlich die Oper auf eine wirkliche Massenbasis zu stellen. Man muß mit dem Überflauen aufräumen, die Oper, diese Kunstgattung von ausgesprochen populärer Haltung, sei nur eine für wenige zugängliche Kunst.

### Das Provinztheater muß also seine Sendung als Kulturinstitut erkennen — oder untergehen!

Entschieden betonte Genosse Bögl, daß weder eine Sperrung des Theaters, noch ein weiterer Abbau von Bezügen oder der Spielzeit in Frage kommt.

Kotwendig ist das Zusammenwirken aller, die guten Willens sind, um den Bekand eines wirklichen Kunst- und Kulturinstituts zu sichern. Kallisch sagt: „Den Lieb ich, der Unmögliches begehrt!“ Das gilt aber weder den Kallischen und unwissenden Kritikalisten am Bierisch in der Kneipe, noch den „Kleinräubern“, die gelegentlich das Wort Kultur mißbrauchen, sondern nur jenen, die wahrhafte Kunst suchen und bereichern und dabei auch die Künstler nicht vergessen!

## Kunert-Arbeiter in Warnsdorf fordern Betriebsausschuwahlen

Bei der Firma J. Kunert und Söhne, Strumpffabrik in Warnsdorf, die gegenwärtig 1700—1800 Leute, zumeist Frauen, bei elenden Löhnen beschäftigt, kam es vorigen Dienstag zu einem ersten Zwischenfall. Der Warenübernehmer Engelmänn soll sich Arbeitern gegenüber geäußert haben, wenn er nicht höchstens mindestens 200 Strümpfe bei der Übernahme beanstände, so komme er nicht auf seinen Lohn. Das erregte bei den Arbeitern natürlich große Erregung. Als nun am vorigen Dienstag einem Strumpfwirker 17 Strümpfe, sogenannte „Längen“, wegen eines unverschämlichen Umstandes beanständet wurden, so daß der Mann, bei dem in der Fabrik übliches Strafsystem nicht nur keinen Arbeitslohn dafür bekommen hätte, sondern auch noch eine Strafe von 17 mal 30 Heller n hätte zahlen sollen, kam diese Empörung zum Ausbruch. Engelmann machte Befamnischaft mit derben Arbeiterkäufen. Nicht anders erging es dem Betriebsleiter Wittwer, der die Entlassung jedes vierten Mannes aus dem ganzen Saal, in dem sich dieser Vorfall abspielte, unter Umständen auch der gesamten Saal-Belegschaft ankündigte. Dieser Zwischenfall wurde jedoch beigelegt, ohne daß es zu Entlassungen gekommen wäre.

Die Arbeiterschaft — die überdies zum größten Teil im Henleinlager steht, resp. stand — leitete daraus eine Unterzeichnungskampagne mit der Forderung nach Wahl eines Betriebsausschusses ein und legte die Liste mit den Unterschriften der Betriebsleitung vor. Die Antwort der Firma bestand in einer Kundmachung, die deutlich zeigt, von welchem Geist die Firmeninhaber beseelt sind. Es heißt darin wörtlich:

Wegen Unzuträglichkeiten im Betriebe wird pro Woche nur 36 Stunden gearbeitet. Gilt für Schlichter und Normalarbeiter. Die Firma ist gewillt, unter Umständen nur 24 Stunden zu arbeiten, eventuell den Betrieb ganz stillzulegen.

Die von der Firma ernannten 6 Vertrauensleute (DAG-Leute) haben Samstag um 11 Uhr vormittags ihre Funktionen niedergelegt.

Diese Drohung hat unter der Arbeiterschaft die größte Empörung ausgelöst. So steht die Volksgemeinschaft aus, zu deren obersten Repräsentanten die Kunerts nicht allzuweit haben dürfen. Hier werden die Behörden ein Exemplar statulieren und zeigen müssen, daß sich die Firma

Kunert noch nicht im Dritten Reich befindet und mit ihren Arbeitern nicht ungestraft Schindluder treiben darf.

Die Belegschaft hat in einer Montag abends abgehaltenen massenhaft besuchten Versammlung, in welcher Vertreter aller Gewerkschaften sprachen, eindeutig ihren Kampfwillen zum Ausdruck gebracht. Aus Angst vor dem geschlossenen Vorgehen der Arbeiter soll die Firma die Durchführung der Betriebsausschuwahlen in der nächsten Zeit bereits zugefagt haben.

## Verleumdung

### Die „Rote Fahne“ an den Pranger!

Die „Rote Fahne“, mit deren Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit wir uns schon wiederholt befaßt haben, hat nun auch den Ehrgeiz, unter jedes Niveau proletarischer Moral zu sinken. Das Blatt erhebt in einer Besprechung der jüngst in Prag erfolgten Verhaftungen kommunistischer Emigranten folgenden „Wortwurf“:

Die Art, wie reaktionäre Führer der deutschen Sozialdemokratie ihre Verbindungen zu ihren Gefamnisgenossen der Tschechoslowakei ausnützen, um den Polizeiparagrafen gegen die Anhänger der Einheitsfront, sowohl die Kommunisten als auch die linken Sozialdemokraten, in Bewegung zu setzen, zeigt, was sich diese Leute auch heute noch unter demokratischer Freiheit vorstellen und daß sie zu den geistigen Waffen im Kampf gegen den Einheitswillen der Arbeiterklasse offenkundig wenig Zutrauen haben.

Es genügt, diese niederträchtigen Verleumdungen anzuprangern.

Am Prozeß gegen Vatscheider wurde Montag zu Beginn der 11. Verhandlungswoche das Beweisverfahren abgeschlossen. Heute vormittags beginnen die Plaidovers des Staatsanwaltes, des Troppauer Prokurators Chalupa. Man erwartet daher ein erhöhtes Interesse des Publikums.

Freitag auf den Schienen. Sonntag nachmittags warf sich in Reiomisch der vierzigjährige Josef Malb, der seit dem 20. Feber im Erholungsheim Reindlich untergebracht war, vor einem nach Wodenbach fahrenden Personenzug, wurde überfahren und getötet. Malb verließ um 10 Uhr vormittags das Heim. Er stammte aus Albersdorf bei Komotau und hinterließ seine Frau und vier Kinder. Räumlichlich besting Malb die graufige Tal wegen unheilbarer Krankheit.

# Tagesneuigkeiten

# Sabotageakte in der britischen und amerikanischen Luftflotte

# Die Jugend und das Rote Kreuz

Vortrag von Alice Masaryk und Professor Kozak in der „Urania“

## Birmingham als Beispiel

Die Universität Heidelberg, die vor dem Machtantritt Hitlers auch bessere Zeiten gesehen hat und eine wissenschaftliche Heimstätte von Rang war, schickt sich in nächster Zeit an, ihren 550. Geburtstag zu feiern. Sie hat aus diesem Grund bereits eine Reihe von Einladungen an die verschiedenen europäischen Universitäten zur Teilnahme an den geplanten Feierlichkeiten ergehen lassen. In früheren Jahren, den Zeiten der verfeimten Systemperiode, wäre das eine ganz einfache Sache gewesen. Die Teilnahme an einem wissenschaftlichen Kulturinstitut von Rang hatte keinerlei Bedenken hervorgerufen außer der Wahl einer Delegation, die geeignet ist das betreffende Institut am besten und würdigsten zu vertreten. Heute aber, unter dem Regime der Nazi liegt der Fall anders. Eben wurde in England eine Aussprache darüber eröffnet und noch nicht abgeschlossen, ob es für die repräsentative englische Gelehrtenwelt nicht eine Frage der Würde sei, den Heidelberger Feierlichkeiten fernzubleiben und der sehr ehrenwerte Sir Grand Charles Robertson, ein Mann von Rang in der englischen wissenschaftlichen Welt, hat in einer Zuschrift an die Times den Entschluß der Universität Birmingham mitgeteilt, sich in Heidelberg nicht vertreten zu lassen. Die interessante Begründung verweist in ihrem Schlußsatz auf den Umstand, daß man eben auch nebst allen anderen Tatsachen als guter Europäer dazu verpflichtet sei.

Hier hat ein europäischer Kopf sich als solcher erwiesen. Aber nicht nur dieser weiß um die Dinge; man höre doch einmal was Norman Pentwich, Professor der Rechte und ehemaliger Generalstaatsanwalt in Palästina, zum Thema Heidelberg zu sagen hat: Da es nicht üblich sei Halbgentenarfeiern zu begehen, bestiehe der Verdacht eines — politischen Motivs der Heidelberger Feier und darum sei es um so nötiger sich von diesen Dingen der Nazi-Politik fernzuhalten, um ihr dadurch die Mißbilligung zum Ausdruck zu bringen, die sie verdient. Man sieht — in England gibt es noch europäische Gelehrte und man darf gespannt sein, wie sich das englische Beispiel anderwärts auswirken wird. Zum Beispiel bei uns. Unseren Hochschulen bietet sich eine Gelegenheit, dem demokratischen Regime eine vorbildliche Revoreng zu erweisen gleich der Haltung jener Universität von Birmingham, die den Entschluß, zur europäischen Würde sich zu bekennen, einstimmig faßte. Wenn er in Frag nur mit Stimmeneinheit zustande käme, würde man schon Grund zur Freude haben. Es ist doch fast eine Selbstverständlichkeit, daß ein Lehrkörper, der seine Lehrkräfte aus den Geldern demokratischer Steuerzahler bezahlt bekommt, sich schon aus diesen Gründen auf Seite der demokratischen Brotgeber stellen müßte — aber unsere Zeit weiß ein Lied zu singen von Worten und Taten wie keine andere vor ihr, so daß man mit Recht gespannt sein darf, auf welcher Seite man unsere Universität finden wird — ob auf der europäischen Front oder auf der nazihenleinistischen, Wetten, daß . . .

## Ein zweiter Frauenmord in Jungbunzlau

Sonntag früh stellte sich der Polizei in Jungbunzlau der Bäckergehilfe Anton Cerny mit der Selbstbeschuldigung, daß er vor einigen Wochen die Prostituierte Paula Nodermann ermordet habe. Nodermann hatte er dieses Geständnis abgelegt, als er von epileptischen Krämpfen befallen wurde, so daß das Verhör abgebrochen werden mußte. Während Cerny auf dem Kommissariat behandelt wurde, fand man in seiner Schlafstube die Leiche einer Frau, die in der Nacht auf Sonntag auf genau dieselbe Art den Tod gefunden hatte wie die Nodermann. Auch diese Frau, welche als die Prostituierte Bawilova erkannt wurde, war erwürgt worden, indem ihr der Mörder mit ihrem eigenen Strempf die Kehle zusammenfaßte. Wie erinnerlich, lautete im Fall Nodermann das Geständnis der Mord auf Nord, während die Gendarmerie den Beweis für einen Selbstmord erbringen wollte. Durch den Fund der zweiten Leiche, von welcher Cerny ursprünglich nicht gesprochen hätte, schien das Geheimnis aufgeklärt. Doch kaum hatte sich Cerny von seinem Anfall erholt, als er seine ersten Aussagen widerrief, und zwar den Mord an der Bawilova zugab, eine Schuld am Tode der Nodermann jedoch bestritt. Er machte der Polizei nach alle möglichen Angaben über die wahren Täter, die er beobachtet oder welchen er geholfen hätte, schließlich aber erklärte er, daß er alles nach Mitteilungsberichten erfunden hätte. Auch den Mord will er so, wie ihn die Zeitungen seinerzeit beschrieben, verübt haben. Seine Aussagen sind derzeit verworren und einander widersprechend, daher die Gendarmerie, in deren Behandlung Cerny schon einmal war, ein Urteil über seine Zurechnungsfähigkeit werden abgeben können.

**Wird Hoffmann Hauptmann retten?** Gouverneur Hoffmann hat eine offizielle Erklärung veröffentlicht, in der er den Belastungszeugen

London. (E. V.) Das englische Ministerium für Luftfahrt untersucht gegenwärtig aufs sorgfältigste die Ursachen des Unterganges von zwei Locomotivflugzeugen, die während der letzten Luftmanöver am 19. d. verunglückt sind. Im Zeotlandyard ist man geneigt, diese beiden Unglücksfälle einem Sabotageakt zuzuschreiben, um so mehr, als beide Flugzeuge zum allerneuesten Typ gehören und sich auf einem und demselben Flugplatz befanden. Gerade in diesen Tagen ist in einer amerikanischen Flug-militärischen Fachzeitschrift ein Aufsatz erschienen, in dem die Ursachen des Unterganges von vier amerikanischen Flugzeugen gleichfalls allerneuesten Typus untersucht werden. Der Verfasser kommt zum Schluß, daß es sich in allen Fällen um Sabotageakte der ausländischen Spione handelt. Es müsse, meint der Verfasser, in Amerika eine Geheimorganisation existieren, die alle die Katastrophen vorbereite. Besonders auffallend sei das Verhinderen von Arthur Scarre gewesen, der einer der erfahrensten Piloten Amerikas war. Scarre veranlaßte Versuchsflüge mit

Whited der Lüge bezichtigt. Diese Feststellung bewirkt möglicherweise eine Revidierung gegen Whited und die Wiederaufrichtung des gesamten Hauptmannprozesses.

**Oxyer seiner Menschlichkeit.** Ein zweimotoriges Motorflugzeug, Fabrikat Dragon, das kürzlich dem abessinischen Roten Kreuz von England her geschickt worden war, stürzte über dem Flugplatz von Addis Abeba ab. Der Pilot, der ehemalige englische Kampfflieger Captain Heigher, wurde schwer verletzt. Die Maschine sollte wegen Luftuntüchtigkeit nach England zurückgeschickt werden.

**Mord und Selbstmord im Hotel.** Sonntag abends ereignete sich in einem Hotel im 17. Wiener Gemeindebezirk eine Missetat, welche zwei Menschenleben zum Opfer forderte. Gegen 10 Uhr erschoß ein etwa 50jähriger Mann seine etwa 30-jährige Begleiterin, welche sofort tot war. Der Mann jagte sich dann gleichfalls eine Kugel in die Schläfe und starb während der Untersuchung durch die zur Hilfeleistung herbeigerufenen Ärzte. Die Polizei ermittelte, daß der erschossene Mann der 54jährige Kaufmann Ehrenberger und die Frau die 34jährige M. Siner, beide aus dem 15. Wiener Gemeindebezirk, seien. Es handelt sich um Mord und Selbstmord aus unglücklicher Liebe.

**Der Minister und seine Familie.** Die Pariser Presse bringt eine kleine offizielle Notiz, die vom Handels-Parlamentarierminister angegeben worden ist. Sie lautet folgendermaßen: „Monsieur de Chappedelaine, Minister der Handelsmarine, tadelt es entschieden, daß ein Mitglied seiner Familie eine öffentliche Sammlung zugunsten der Attentäter auf den Abgeordneten Léon Blum veranstaltet. Monsieur de Chappedelaine weist darauf hin, daß er nirgends erbittertere Gegner als im Kreise seiner eigenen Familie hat.“

**Eine Emigranten-Briefmarke.** Der französische Postminister Mandel hat die Ausgabe einer besonderen Briefmarke verfügt, die den Emigranten zugutekommen soll. Es handelt sich um den Wert von 75 Centimes, es werden jedoch noch 50 Centimes Zuschlag erhoben, die dem Namen-Komitee beim Völkerbund für die politischen Flüchtlinge aus aller Welt zur Verfügung gestellt werden. Die Briefmarke trägt das Bildnis der Freiheitsgöttin, die im linken Arm eine Gefangenentafel trägt, worauf die große Losung der französischen Revolution „Freiheit!“ — verbrochen ist. Diese Marke Frankreichs, das sich ja besonders durch die Aufnahme von Hunderttausenden von Flüchtlingen ausgezeichnet hat, sollte auch in anderen Ländern Nachahmung finden.

**Von einer Lawine getötet.** Wie aus Japans gemeldet wird, wurden beim Besteigen der Berge drei Touristen von einer Schneelawine verschüttet. Wenigstens einer dieser Touristen, der deutsche Staatsangehörige Ing. Lepach, nicht mehr gerettet werden. Er fand auf der Stelle den Tod.

**Widerer-Tragödie.** Sonntag nachts wurde der Ackerbeamte Heinrich Leh in der Gemeinde Traisen bei Pottenbrunn von einem Widerer angefallen. Den Schuß hörte zufällig ein Gendarm, der an den Tatort eilte und drei Widerer erblickte. Da er einnahm, daß er gegen die drei nichts ausrichten würde, eilte er um Verstärkung. Inzwischen waren aber die Widerer verschwunden. Bei der Nachforschung nach den Wildschlingen drangen Gendarmen in eine Wohnung ein, wo sie einen demontierten Mann antrafen. Dieser eröffnete sofort das Feuer und tötete durch einige Schüsse zwei der Gendarmen. Dann verübte er Selbstmord durch Erschießen.

**Im Morak erstickt.** Am Ufer des Vozzob-Flusses in der Nähe der Gemeinde Vary im Bezirk Verebodo wurde der 35jährige Gottfried Reugebauer, Bauarbeiter bei der Firma Ing. Winkler u. Korach in Verebodo, mit einem Schädelbruch tot aufgefunden. Die Bahndienststelle in Verebodo stellte fest, daß Reugebauer, der mit der Aufsicht der Regulatorarbeiten am rechten Theiß-Ufer betraut war, Sonntag abends in der Dunkelheit ausgeglitten war und einen Bruch des Schädelknochens erlitten hatte. In Vermorak erstickte er. Auch die gerichtliche Obduktion hat den Befund der Gendarmerie bestätigt.

einer neuen Maschine, die zweihunderttausend Dollar gelostet hat und die schnellste Flugmaschine der Welt war. Man hat diese Maschine unter Beobachtung des allergrößten Geheimnisses gebaut. Scarre sollte seine Probefahrt in der unmittelbaren Nähe des Flugplatzes ausführen, entfernte sich jedoch gleich nach dem Aufstieg, indem er die maximale Geschwindigkeit entwickelte, und verschwand aus den Augen der Beobachter. Man hat seither weder von dem Flieger noch von der Maschine etwas gehört. Bei den drei anderen amerikanischen Flugkatastrophen ist die Sabotage einwandfrei festgestellt. In allen drei Fällen sind die Benzinröhren absichtlich beschädigt worden. Die amerikanische Fachmann lenkt die Aufmerksamkeit besonders der britischen Flugkreise auf diese Sabotageakte und schließt seinen Artikel mit den Worten: „Angeichts der Kriegsgefahr, vor der die Welt steht, und angesichts der Tatsache, daß England sich im Mittelpunkt aller politischen Intrigen befindet, müssen die Katastrophen mit den amerikanischen und britischen Flugzeugen den Engländern als Warnung dienen.“

**Nachahmendwert.** Um den Aufenthalt der Ausländer in Frankreich zu erleichtern, hat die Regierung beschlossen, für die als Touristen nach Frankreich kommenden Ausländer eine sogenannte Touristenlegitimation einzuführen. Diese Legitimation wird umsonst von den französischen Konsula in den einzelnen Staaten ausgereicht werden. Die Legitimationen berechtigen zu einem sechsmonatigen Aufenthalt in Frankreich ohne irgendwelche Formalitäten.

**Heißes Thema.** Das Pariser „Journal“ veröffentlichte Samstag in einer Sonderbeilage einen Artikel über Hitler und seine Liebschaften. Auf Einsichtern der deutschen Votschaft hat das Ministerium der Innern den Verkauf dieser Nummer in ganz Frankreich verboten.

**Auto und Straßenbahn.** Sonntag vormittags rannte in der Uellö-Straße in Budapest ein von dem Chauffeur Johann Friedrich gelenktes tschechoslowakisches Personenauto mit aller Macht gegen einen Straßenbahnwagen. Der Unfall war so heftig, daß die Insassin des Autos, die 62jährige Adolfin Steiner aus Luenee aus dem Kraftwagen geföhlender wurde und mit zerstückterem Schädel tot liegen blieb. Der Chauffeur wurde verhaftet.

**Für Völkereiten.** In der nächsten Zeit wird eine neue französische Briefmarke mit dem Bilde des berühmten Philosophen Ampere ausgeben werden.

**Wenn der Direktor wechfelt.** Eine alte dtinische Tradition verlangt, daß der Leiter einer Gefangenenanstalt diese seinem Nachfolger völlig leer übergibt. Vor kurzem schied der Direktor eines belgischer Gefängnisses aus seinem Amte. Bis zuletzt gab es in seiner Anstalt 248 Sträflinge. Am Tage seines Scheidens verfügte er, daß 200 von ihnen zu Freiheit gesetzt werden sollten. Da die übrigen 48 Schwerverbrecher waren, entschloß sich der traditionsgetreue Direktor kurzerhand dazu, sie im letzten Moment — hinrichten zu lassen.

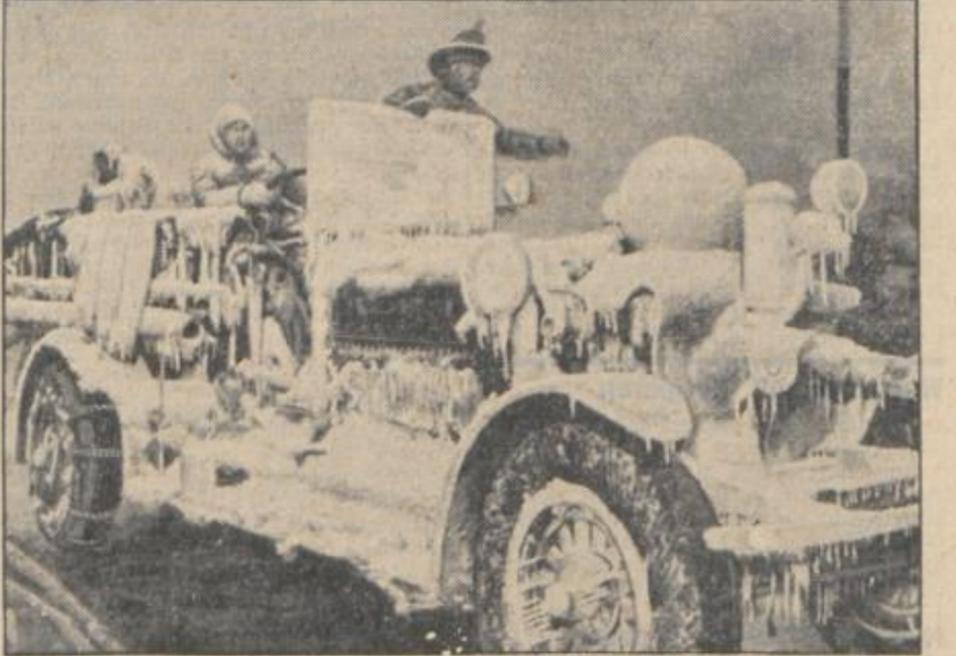
**Das Wetter.** In unseren Gegenden dauert noch immer ungünstiges Wetter an. Vielsach regnet es, auf den Bergen fällt Schnee. Auf den Bergen steht nunmehr eine allmähliche Abkühlung ein. Die Berggipfel haben wieder Frost von rund —15 Grad, der Fanger meldet Montag nachmittags —4 Grad, das ist eine um 3 Grad tiefere Temperatur als am Morgen. — **Wahrheitszeichen.** Wetter von heute: unbeständig, vorwiegend bis wechselnd bewölkt, zeitweise Schauer, vom Westen her jedoch Abnahme der Niederschläge und auf den Bergen Kälte. — **Wetterausichten für Mittwoh:** Veränderlich bei frischem West- bis Nordwestwind.

Am Montag abend sprachen im Prager Volksbildungshaus „Urania“ Frau Dr. Alice Masaryk und Universitätsprofessor Kozak in Anwesenheit der Gastin des Präsidenten der Republik, Frau Jana Benesova, und der Minister Dr. Krofa und Dr. Sedna über: „Die Jugend und das tschechoslowakische Rote Kreuz“. Frau Dr. Masaryk sprach von dem ewigen Stolz der älteren Generation auf die neuen Eigenschaften der jüngeren, aber sie erinnerte daran, daß man über der technischen Entwicklung und dem Sporn nicht die Naturverbundenheit und die Werte des Gemüts vergessen dürfe, die zu dem Wertvollsten gehören, was die Älteren den Jüngeren überliefern können, und gerade diese Werte seien es auch, die den Deutschen und den Tschechen gemeinsam teuer seien. Das tschechoslowakische Rote Kreuz habe es sich in seiner Jugendorganisation, die heute aus 58.000 deutsche Kinder erzieht, zur Aufgabe gemacht, die Jugend im Hinblick auf Gemüt und Nächstenliebe zu erziehen, ihr Friedensgesinnung, soziales Verleben und den Geist der Völkervereinigung nahe zu bringen und sie für die Arbeit an der Gesundheit und an menschlichen Aufgaben zu gewinnen. Das tschechoslowakische Rote Kreuz, das dieses Jahr unter dem Schlagwort: „Die Gesunden den Kranken“ wieder ein Werk praktischer Nächstenliebe organisiert wolle, sei ein Glied in einer übernationalen Bewegung, die von einer neuen Jugend die Schöpfung eines neuen, besseren Europa erwarte. Der Vorsitzende der Jugendorganisation des tschechoslowakischen Roten Kreuzes, Professor Kozak, berichtete sodann von der Entwicklung, die diese Organisation seit ihrer Gründung im Jahre 1922 genommen hat. Sie umfaßt heute 600.000 Kinder aller Nationen in der Tschechoslowakei. Die deutschen Kinder, von denen 8% Prozent vom Roten Kreuz erzieht sind, sind dabei verhältnismäßig am schwächsten vertreten. Die Jugendorganisation des tschechoslowakischen Roten Kreuzes hat eine internationale Kinderkorrespondenz ins Leben gerufen und sich zum Ziele gesetzt, im Sinne der moralischen Erziehung zu wirken, die Jugend zum Dienste an der eigenen Gesundheit und an der Volkshygiene zu erziehen und sie zu Aktionen menschlicher Hilfsbereitschaft im übernationalen Rahmen aufzurufen. Der Redner erinnerte an die vielen Fälle, in denen die vom Roten Kreuz erziehte Jugend helfend eingegriffen hat, u. a. auch bei der Ostfester Gebirgsstürmung mit einer Gelbblutplumage. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß die Jugend des Roten Kreuzes auch den Opfern der Krise im sudetendeutschen Gebiet ihre Hilfsbereitschaft beweisen wird, und er schloß mit der Hoffnung, daß der Jugend seiner Einflang von Ration und Menschheit gelingen werde, der einer von allem Groll und tiefingewurzelten Komplexen erfüllten Generation so schwer erreichbar sei.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

**Mittwoh:**  
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutscher Schulfunk, 10.35: Kammermusik, 11: Schallplatten: Eigenleben, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 16.10: Salonquartett, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Roudka: Neue Reisebücher, 18.20: Arbeiterfunk: Josef Hudl: Die neue Schule, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 21.30: Violinkonzert, 22.15: Tanzmusik. Sender 5: 7.30: Salonorchester, 14: Schallplatten, 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 14.50: Deutsche Presse, 16.45: Tanzmusik. — **Brünn** 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Alis: tschechische Akademie der Wissenschaften zur Massenfrags. — aus englischer Literatur. — **Währisch-Okrau** 13.40: Chansons. — **Breslau** 19.25: Volkskonzert. — **Kofshan** 21.45: Rundfunkorchesterkonzert.



**Feuerwehrauto im Eispanzer**  
Bei der letzten großen Kälteperiode in H.S.A. wurde dieses Feuerwehrauto völlig in einen Eispanzer eingeschloßt, so daß schließlich die Pumpen ihren Dienst verlierten und die Löscharbeiten abgebrochen werden mußten.

# Ausland

## Ein Held des kommenden Italien

(B. G.) Die Welt erfährt wenig über das, was sich gegenwärtig unter der Zwangsjacke der Diktatur und der von oben befohlenen Kriegsbegeisterung in Italien abspielt. Nur manchmal werden Tatsachen bekannt, die beweisen, daß die älteste aller faschistischen Gewaltherrschaften in Europa, die italienische, ihren Terror nicht nur unvermindert aufrechterhält, sondern ihn in der letzten Zeit noch verschärft.

Mit welcher Grausamkeit Mussolini jeden Protest gegen seinen Krieg unterdrückt, zeigt insbesondere der jüngst befangenenordene Fall des Professors Antonio Mario Pesenti.

Pesenti ist Sozialist. Dank seiner ganz besonders hervorragenden wissenschaftlichen Begabung erleidet er, obwohl erst 25 Jahre alt, bereits das Amt eines Universitätsprofessors an der Universität Sassari. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind auch im Ausland bekannt; erst kürzlich ist eines seiner Bücher ins Englische übersetzt worden.

Am 6. Februar stand Pesenti vor dem faschistischen Ausnahmegericht in Rom unter der Anklage: 1. er sei Sozialist und stehe in Verbindung mit sozialistischen Emigranten; 2. er habe in der im Ausland erscheinenden Presse der italienischen Sozialisten Artikel gegen den Faschismus und gegen den Krieg veröffentlicht; 3. er habe an dem Kongress der italienischen Antifaschisten gegen den afrikanischen Krieg, der im Oktober in Brüssel stattfand, teilgenommen.

Vor dem Ausnahmegericht, dessen Verhandlungen geheim sind, verantwortete sich Pesenti heldenhaft. Auf den Vorwurf, daß er den faschistischen Treueid gebrochen habe, den jeder Universitätsprofessor in Italien schwören muß, erwiderte er, daß ein erschwener Eid ihn nicht binden könne. Er bekannte sich mutig als Gegner des Krieges, der Italien nur Schaden könne. Das Urteil gegen den 25-jährigen Gelehrten lautete auf 24 Jahre Kerker.

**Führt Litwinow doch nach Tokio?** Dem „Daily Telegraph“ wird aus Moskau gemeldet, daß man in den amtlichen Sowjetkreisen nichts gegen die Reise von Litwinow nach Tokio einzuwenden hätte, wenn bloß eine formelle Einladung von japanischer Seite erfolgen würde. Bis jetzt ist jedoch eine solche nicht erfolgt. Man befindet sich heute in Tokio anscheinend in der Phase der Versuchsbälle. Heute spricht man in Tokio von der Möglichkeit eines Richtangriffspunktes mit U.S.S.R. auf drei Jahre. Nach Ablauf dieser Frist könnte dieser Pakt in dem Maße erneuert werden, wenn die Sowjetunion im Fernost abkräftet. Die Sowjetregierung scheint aber einer solchen Abweisung, insbesondere der Zurückziehung der Truppen aus dem Fernost, abgeneigt zu sein. Das Hauptkritikum einer Reise Litwinows nach Japan, fügt der Mitarbeiter des Daily Telegraph hinzu, würde darin bestehen, daß irgendein japanischer Fanatiker ihn dort ermorden könnte.

**Das Baltikum als Ziel der deutschen Expansion.** Der bekannte kommunistische Politiker R. S. Guharin senkt in den „Kawestija“ (15. 2.) die Aufmerksamkeit der Sowjetöffentlichkeit auf das eben in Moskau eingetroffene Dezemberheft der Berliner „Reitschrift für Geopolitik“, die von dem bekannten Generalleutnant Karl Hanshöfer herausgegeben wird. Der in der letzten Zeit durch seine Teilnahme an deutsch-japanischen geheimen Verhandlungen von sich reden machte. Das letzte Heft der „Reitschrift für Geopolitik“

## Largo Caballero

Largo Caballero, der Führer der spanischen Sozialisten, ist heute 50 Jahre alt. Seine breit-schultrige, mächtige Gestalt, seine donnernde Stimme, das bescheidene proletarische Auftreten sind in ganz Spanien bekannt. Man traut es ihm zu, daß er die Kraft besitzen wird, die rote Fahne auf dem Escorial zu hissen. Das Leben dieses Führers der spanischen Revolutionäre klingt wie ein Abenteuerroman, und wie Nicolas Raschitsch, der serbische Staatsmann, wird er vielleicht sagen können, daß er „die Hälfte seines Lebens im Gefängnis, die andere im Minister-Kaufmann“ verbracht hat.

### Ein Seminarist dürgert nach Jasnaja Poljana

Largo Caballero wurde als Sohn eines Bauern in einem Dörfchen in der Provinz Saragossa geboren. Sein Onkel, ein Apotheker, der „Intellektuelle“ der Familie, erkannte früh die brillanten Gaben des Knaben und riet, als aller und gläubiger Katholik, daß man den Jungen Priester werden lassen sollte. So wurde Largo auf ein Priesterseminar geschickt — eine merkwürdige Analogie mit Stalin, der ebenfalls ebenfalls Jüngling einer geistlichen Anstalt gewesen ist.

Als Largo Caballero 18 Jahre alt war, wurde der Anarchist Ferrer hingerichtet. Ganz Spanien und die ganze Welt sprachen seinerzeit von dieser Affaire, die allgemein als ein Justizmord angesehen wurde. Für den jungen Seminaristen bedeutete sie den Wendepunkt seines Lebens. Mit Leidenschaft setzte er sich für Ferrer ein, das trug ihm den Haß seiner Lehrer und den Abscheu seiner Mitbürger ein. Kurz entschlossen verließ er das Seminar, legte die Kutane und Arbeiterkleider an,

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Folgen der Stachanov-Bewegung

(B. E.) Es wurde an dieser Stelle bereits darauf verwiesen, daß die Stachanov-Bewegung in der U.S.S.R. zwei Gefahren in sich birgt: einmal die Möglichkeit einer qualitativen Verschlechterung der Erzeugnisse, weil mehr Wert auf die Verschleunigung des Tempos der Erzeugung als auf die Güte des Erzeugnisses gelegt werden kann und zweitens die Gefahr der Schädigung der Gesundheit der Arbeiter und ihrer sozialen Stellung.

Am 11. Februar 1936 erschien eine Verordnung des Sowjets der Volkskommissare der U.S.S.R. und des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, wie wir der „Leningradskaja Prawda“ vom 12. Februar entnehmen, die sich mit der Verbesserung und Verschleunigung des Baugewerbes befaßt. Die Verordnung bezieht sich ausdrücklich auf die Erfolge der Stachanov-Bewegung und der auf Grund derselben vorgenommenen Experimente und verlangt in ihrem zweiten Absatz eine Erhöhung der Arbeitsleistung, wobei auch die Löhne entsprechend geregelt werden. Unter Bezugnahme auf die Stachanov-Bewegung, heißt es in der erwähnten Verordnung, sei es unbedingt notwendig, die bisherigen Arbeitsnormen durchschnittlich um 25 Prozent zu erhöhen, und zwar bei den Erdarbeiten um 10 Prozent, bei den Betonarbeiten um 35 Prozent, beim Regellegen um 15 Prozent, bei den Armaturarbeiten um 65 Prozent, bei den Zimmermannarbeiten um 35 Prozent und bei den Stukkatur- und Malerarbeiten um 20 Prozent. Im Zusammenhang damit erfolgt eine Neuordnung des Tarifsystems der Bauarbeiter. Mit 1. März 1936 werden einheitliche für das ge-

samte Baugewerbe geltende Tarife eingeführt, und zwar für die Bauarbeiter mit sechs Lohnstufen, wobei der Unterschied zwischen der ersten und sechsten im Verhältnis von 1:3 steht und für die Maschinen- und Metallarbeiter mit sieben Lohnstufen, wobei die erste zur letzten in einem Verhältnis von 1:3,9 steht. Es ist Stück- und Akkordlohn vorgesehen. Bei Stücklohn ist außerdem für Mehrleistungen ein Prämiensystem eingeführt, und zwar bei einer Mehrleistung bis 10 Prozent über die festgesetzten Normen wird eine Prämie von 25 Prozent gezahlt, bei einer Mehrleistung bis 20 Prozent beträgt die Prämie 50 Prozent und schließlich bei einer Mehrleistung über 20 Prozent erhöht sich der Prämienatz auf 100 Prozent. Auch für das Ingenieur- und sonstige technische Personal im Baugewerbe wird ein Prämiensystem eingeführt, wobei die Verkürzung der festgesetzten Baufrist, die Qualität der Arbeit und die Kostenverminderung prämiert werden. Daneben wird außerdem noch der Lohn der Brigadiere geregelt, wobei auch hier bei einer Verkürzung der gestellten Baufrist eine Prämienleistung vorgesehen ist.

Die in der U.S.S.R. in Form der Stachanov-Bewegung durchgeführte Rationalisierung mußte notwendigerweise zur Erhöhung der Arbeitsleistungsnormen und der damit verbundenen Lohnregelung führen.

Das bei dieser Lohnregelung trotz erhöhten Arbeitsnormen vorgesehene Prämien-System bietet den Ansporn zu weiteren erhöhten Leistungen und man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß wahrscheinlich in absehbarer Zeit die nunmehr festgesetzten Normalleistungen eine weitere Erhöhung erfahren werden, wie dies eben zu sein pflegt. Neben dem Baugewerbe werden wohl auch in anderen Wirtschaftszweigen derartige „Regelungen“ nunmehr Platz greifen.

ist der Darlegung der geopolitischen Theorie von der „Umrahmung der Ostsee durch ein einheitliches skandinavisches Gebilde“ gewidmet. Hausböfer meint, daß eine solche Umrahmung erst dann möglich sein werde, wenn die Idee des „Skandinavismus“, d. h. der Vereinigung aller nordgermanischen Völker verwirklicht werde. Finnland müsse aber gegenüber der germanischen Rasse zu einem Kolonialland werden, was übrigens auch für Estland und Lettland zutreffen. Alle diese Gebiete haben, meint Hausböfer, vom Standpunkt der weiteren Ausbreitung der germanischen Rasse eine „erstrangige dynamische Bedeutung“.

## Gerichtssaal

### Eingestürzte Sporttribüne Tödliche „Hetz“ auf dem Slavia-Spielplatz

Prag. Am 2. Dezember 1934 ereignete sich auf dem Spielplatz eines der führenden Fußballclubs ein Unglück, welches in der Prager Sportwelt ansehensreiches Aufsehen hervorrief. An jenem Tage wurde auf dem Platz des S.S. Slavia ein Ligaspiel gegen S.K. Jidenice ausgetragen, der damals in glänzender Form war und den brillanten Witalen der Slavia, nämlich den S.S. Sypria, bereits geschlagen hatte. Wer die Mentalität der Prager Fußballfanatiker kennt, kann sich vorstellen, daß

das Match vom 2. Dezember 1934 einen Rekordbesuch aufwies und die Tribünen überfüllt waren. Das Wettspiel endete tragisch, denn plötzlich brach ein Teil der Tribüne zusammen und an 150 Leute, die auf einem Raum von 7x5,5 Metern zusammengepreßt waren, stürzten in eine Tiefe von vier bis sechs Metern ab. Einer der Zuschauer fand dabei den Tod, 35 Personen wurden schwer und 93 weitere leicht verletzt. Da der betreffende Abschnitt der Tribüne nicht lastprüfbar war, mußte der Klub den Hinterbliebenen des tödlich verunglückten Zuschauers 22.000 Kč aus eigenen Mitteln ausbezahlen und auch die übrigen Ersatzansprüche übernehmen.

Die Sache hatte natürlich ihre strafgerichtliche Nachspiel, denn die Staatsanwaltschaft überreichte gegen den Erbauer der Tribüne, den 52-jährigen Zimmermeister Josef Cerny die Anklage wegen fahrlässiger schwerer Körperverletzung nach § 335 St.-G. Die Kommission, die an der Unfallstätte einen Lokalansehein vornahm, hatte nämlich ein Gutachten abgegeben, in welchem ausgesprochen war, daß das Aufsteigegestänge der Tribüne schlecht verpaßt und außerdem die Tragbalken nicht stark genug gemauert seien.

Gestern wurde nun diese Strafsache vor dem Straffenat Bernt verhandelt. Bei der Verhandlung zeigte sich allerdings, daß der Unfall durch besondere Umstände herbeigeführt worden war. Im Zugang, welcher diesen Tribünenabschnitt begrenzt, war ein Verkäufer von „Burenwästen“ (Erdwästen) erschienen, der zahlreiche Kunden fand. Da die Tribüne vier Meter hoch war, warf der Verkäufer seine in Säcken abgeteilte Ware hinauf und die Abnehmer warfen ihm dafür ihre Kronenstücke herab. Das gab nun eine, dem Prager Volk hochwillkommene



„Achtung, ein Tank hinter dir!“

„Dey“ und der jugendliche Teil des Publikums fand sein Gefallen daran, die Schwankungen der Tribüne unter entsprechendem „Ho-Hu!“ noch zu verstärken, bis schließlich die übermäßig beanspruchte Holzkonstruktion zusammenbrach.

Bemerkenswert war der Ausdruck des Sachverständigen, daß die Rationalisierungskommissionen, auch diese Unglücksursache war hauptsächlich genehmigt worden, gegenüber den Sportklubs zuweilen übergroße Rücksicht zeigten und daß erfahrungsgemäß auch die notwendigen regelmäßige Überprüfungen solcher Tribünen zu wünschen übrig ließe.

Angesichts dieses Sachverhaltes fand der Gerichtshof das strafrechtliche Verschulden des angeklagten Zimmermeisters nicht für erwiesen und fällt einen Freispruch.

### Gefälschte Aktien

Prag. Der 50jährige Jaroslav Andriš war Beamter der Erdölfirma „Kafaspol“ und hatte als solcher die Inspektion der von dieser Firma errichteten Benzinpumpen in der Prager Umgebung zu besorgen. Auf einer seiner Dienstreifen lernte er den 37-jährigen Eduard Kühnel kennen, der in Ostrov bei Brandeis Dienst tat. Die beiden freundeten sich schnell an und stellten fest, daß ihr Einkommen unzureichend war. Als bald schmiedeten sie einen Plan, um zu dem schmerzlich vermischten Reichtum zu gelangen — freilich auf unlegale Weise.

Eduard Kühnel ist gelernter Buchdrucker und war — ehe man ihn auf's Pflaster setzte — als Meister in der Graphischen Anstalt Schulz in Prag VII angestellt. Diese Firma druckte u. a. auch die Aktien der Prahburger Kabelfabrik. Bei seiner Entlassung nahm Kühnel ein Paket fertig gedruckter Aktienstücke mit, denen bloß die Nummer fehlte. Dieses unfertige Aktienpaket bildete nun die Grundlage zu den betrügerischen Operationen, wegen deren die beiden gestern vor dem Straffenat Bernt standen.

Der Beamte Jaroslav Andriš verfaß nämlich die Aktienformulare mit Hilfe einer Kopiermaschine mit den noch fehlenden Nummern, worauf er die Aktienstücke in Umlauf setzte. Die Auffieger Filiafer der Zynobant ließ ihm auf die gefälschten Aktien 17.000 Kč und gab die „Wertpapiere“, als der Schuldner nicht gabte, weiter, wodurch ihr ein Schaden von über 50.000 Kč erwuchs. Die „Moravská banka“ erlitt auf gleiche Art einen Verlust von etwa 8000 Kč, in der gleichen Höhe bewußte sich der Schaden der gleichfalls hereingelegten Legio-banka; das Bankhaus Selig hatte 40.000 Kč zu betrauern und weitere Verluste ergaben sich aus der börsenmäßigen Begehung anderer Kapitalisten. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 115.000 Kč.

Vor Gericht mußten die Angeklagten den Sachverhalt zugeben und die vorgebrachten Auskünfte konnten an diesem nichts wesentlichen ändern. Der Gerichtshof verurteilte Jaroslav Andriš zu fünfzehn Monaten, Eduard Kühnel zu dreizehn Monaten schwerem und verschärftem Kerker. rh.

Er wurde Hafnarbeiter in Barcelona. Um diese Zeit beherrschte die Geistes der revolutionären Jugend Leo Tolstoj. Auch Caballero las die anklägerischen Schriften des großen Russen. Sie führten ihn zu einem mystischen Anarchismus, und er beschloß, den Meister anzuschauen. Ohne ein Wort russisch zu können und ohne Geld wanderte der junge Mann im Jahre 1908 nach Jasnaja Poljana.

Tolstoj, der für alle zugänglich war, empfing ihn herzlich, und er blieb eine ganze Weile bei ihm. Caballero hat selbst berichtet, daß er im Kreise der Männer von Jasnaja Poljana endlose weltanschauliche Diskussionen geführt hat, und daß diese Auseinandersetzungen den Grundstein zu seinem ganzen künftigen Denken gelegt haben. Tolstoj hat ihn entzündet. „Ich begriff“, schreibt Caballero, „daß Tolstoj ein genialer Dichter, aber nur ein mittelmäßiger Denker war, und daß die bolschewistische Lehre kein Programm für einen Menschen sein konnte, der wirklich und ernsthaft dem Volke helfen wollte.“

Wir wissen nicht, ob Caballero bei seinem Aufenthalt in Rußland auch Beziehungen zu den Arefien genommen hat, die die Vorläufer der Revolution waren. Wahrscheinlich ist es, und jedenfalls schwor Caballero nach seiner Rückkehr nach Spanien den Anarchismus ab und wurde Sozialist.

### Der Abofel der Arbeiterverbände

In den Arbeiterverbänden von Madrid, in diesen traurigen und grauen Nietsofen, mietete sich Caballero eine kleine Mansarde. Persönlich völlig bedürfnislos, lebte er von einem Stück Brot und einem Glas Wein. Er verdingte sich als Tagelöhner, aber da er so wenig brauchte, blieb ihm viel Zeit zum Lernen. Ganz wie die russischen Revolutionäre, die in dieser Zeit im

Exil lebten, widmete er sich wissenschaftlichen Studien, für die er die Vorbildung auf dem Seminar erhalten hatte. Allerdings studierte er jetzt nicht mehr Thomas von Aquin und den Heiligen Augustin, sondern die Schriften von Marx, Engels und Lassalle.

Und bald ging er dazu über, die Früchte seines Studiums unter die Arbeiter zu bringen. Er gründete eine „freie Schule“, und die Arbeiter schickten nicht nur ihre Kinder hin, sondern kamen auch selbst zu den Abendkursen. Es war zuerst notwendig, jung und alt Lesen und Schreiben beizubringen.

Im Jahre 1914 hatte seine Initiative bereits viele Nachahmer gefunden, und Caballero sahte seine Freunde in einem „Syndikat sozialistischer Lehrer“ zusammen. Drei Jahre später wurde er Generalsekretär der Vereinigten Sozialistischen Syndikate. Sein Ruhm begann; es wackte der Ruhm eines Apostels der Armen.

### Aus dem Gefängnis ins Ministerium

Von 1917 bis 1923, dem Jahr der Diktatur Primo de Riveras, war Caballero unermüdlich damit beschäftigt, die Arbeiterschaft zu reorganisieren. Er hat in dieser Zeit mindestens 50 große Streiks geleitet, war mindestens zehnmal im Gefängnis und wurde zweimal bei Kundgebungen erheblich verletzt. Er war der erklärte große Führer der revolutionären Bewegung, aber er blieb anspruchslos wie zuvor. Gehebt, schlief er Nacht für Nacht bei anderen Genossen, reiste in Reisewagen als blinder Passagier, durchreiste mehrmals die ganze iberische Halbinsel.

Die Diktatur verbannte ihn auf die Kanarischen Inseln. Um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete er eine Zeitlang als Schwimmlehrer. 1926 durfte er nach Madrid zurückkommen. Caballero gab eine Zeitlang eine

marginalistische Zeitschrift heraus, aber bereits Anfang 1928 wurde er wieder gefangen gesetzt und blieb im Gefängnis bis zum Sturz der Diktatur.

Die Revolution brachte ihn unmittelbar aus dem Gefängnis ins Ministerium. Er wurde Arbeitsminister der ersten republikanischen spanischen Regierung. Nach wie vor blieb seine Lebenshaltung proletarisch. Er räumte sein Bureau selbst auf, und er aß in einem kleinen Restaurant mit Arbeitern an einem Tisch. Es ist nur selbstverständlich, daß dies die Sympathien für ihn erhöhte.

Er blieb nicht lange im Amt. Die spanische Republik begann nach rechts abzugleiten und die sozialistischen Mitglieder des Kabinetts erklärten ihren Austritt. Für Caballero begann eine neue Zeit revolutionärer Agitation.

### Die „Roten Jungfrauen“ Spaniens

In einer bescheidenen Wohnung lebte Caballero die erste Zeit mit seiner Familie, und die Gaststube war immer voll von Parteigenossen. Er hat zwei Töchter, junge, schöne Mädchen, die als Arbeiterinnen wirken und bei seinen Anhängern den Zunamen „Die Roten Jungfrauen Spaniens“ tragen.

Das Jhüll konnte nicht lange dauern. Im Oktober 1934 brach der von den Reaktionsären provozierte Aufstand in Barcelona und Asturien aus. Caballero stellte sich sofort an die Spitze der Arbeiter. Man kennt das weitere: Niederdrückung des Aufstandes, neue Gefangenschaft, Prozeß und sensationeller Freispruch.

Mit den heutigen Wahlen hat ein neues Kapitel in diesem Lebensroman des spanischen Revolutionärs begonnen. Noch ist nicht zu sagen, welche Ereignisse darin verzeichnet sein werden. Das aber kann gesagt werden, daß Caballeros Name noch oft genannt werden wird.

# Prager Zeitung

**Die deutsche Volksschule in Prag.** Desvce dürfte, wie wir erfahren, vom nächsten Schuljahre ab eine dritte Klasse eröffnen. Die dazu notwendigen Mittel wurden durch den Weitertrag eines wohlgelungenen Konzertes beschafft, das dieser Tage stattgefunden hat. Die Schule ist durchaus modern eingerichtet und wird in pädagogisch sehr zufriedenstellender Weise geleitet.

**Ein wüster Nohling.** In der Nacht auf Montag sah in einer Szene umseit der Bräunwitzer Kasernen der 39jährige Major Anton Dölsfeld aus Mähle mit seiner Geliebten, mit der er in Streit geriet. Er warf ihr ein Bierglas an den Kopf, traf aber statt ihrer den 37jährigen Schneider Josef Lachman, dem das „Geschoß“ die Schädelschuppe über dem rechten Auge zertrümmerte. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Lachman wurde mit der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Schäffer gebracht. Dölsfeld verhaftet.

**Betrunkene den betrunkenen Komplizen eingeperrt.** Sonntag früh fand der Kaufmann Maximilian Neumann in seinem Magazin in der Bebertagasse in Prag VII. einen betrunkenen Menschen schlafend vor, der später als der 20jährige Arbeiter Rudolf Kováč aus Holschowitz identifiziert werden konnte. Er hatte am Abend vorher mit seinem Freund, dem 27jährigen Otolar Kwaifer aus Prag VII. dem Wartenauer einen Besuch abgestattet, wobei beide den dort befindlichen Weinen und Likören herabhaft angeschlossen hatten, bis endlich Kwaifer gehen wollte und im Haus seinen ebenfalls betrunkenen und schlafenden Freund mit dem Schlüssel zum Magazin einbrachte. Beide wurden verhaftet. Kwaifer leugnet, Kováč gesteht einen Teil des Diebstahls. Der Kaufmann Neumann besitzt seinen Schaden auf 8000 Kč.

**Kartenspieler.** Der 28jährige Schüler Paul Schwarz aus Mähle sah mit seinem Freund Karl Scholtz aus Prag I. und einigen anderen Gästen Sonntag abends in einem Gaubau in der Lanna-Gasse beim Kartenspielen, wobei eine Meinungsverschiedenheit entstand, die bald in Tätlichkeiten ausartete. Scholtz schlug Schwarz so heftig mit der Faust ins Gesicht, daß er ihm zwei Vorderzähne anstieß. Schwarz wurde vom Polizeiarzt verbunden. Scholtz verhaftet.

**Schmuddiebe.** Zwei Unbekannte — angeblich der 20jährige Leib Gurfower aus Warchau und die 19jährige Anna Kubec aus Loda, beide wohnungs- und arbeitslos — wurden dieser Tage von Detektiven angehalten, die sie bereits längere Zeit gefucht hatten, da verschiedene Leihen, vor allem Schmuddiebstähle auf ihr Konto amtierten. Der letzte von diesen galt einem Smaragdbüchlein mit 16 kleinen Brillanten im Werte von 2000 Kč. — Auch einen Silberfuß im Werte von 1800 Kč hatten sie aus einem Pelagegeschäft gestohlen. Käufe oder sonstige Auswechslungen hatten sie nicht. Sie wurden nach Bankrott eingeliefert.

**Aus der Vierzehnten gefallen.** Sonntag nachmittags fiel die 51jährige Anna Kahl, deren Mann invalide ist und die zu Besuch ihres Sohnes in Prag weilte, in der Fleischbahn in Prag XII. aus der fahrenden Straßenbahn und blieb bewusstlos liegen. Ein vorbeifahrendes Auto brachte sie auf die Klinik Nášek, wo eine Gehirnerkrankung und eine Hirnhäutung am Stumpf festgestellt wurde. Wie es zum Unfall gekommen ist, kann weder die Kahl noch der Schaffner erklären.

## Kunst und Wissen

### Prager Konzertsaal

Die Launen und Interessen des Publikums sind ununterbrochen undgreiflich. Konzerte, bei denen man die regste Anteilnahme der Öffentlichkeit erwarten dürfte, bleiben häufig undenkbar. Konzertveranstaltungen dagegen, die man von Haus aus als verloren bezeichnen möchte, finden den denkbar härtesten Widerspruch. So hätte sich jeder Deutschsprachige dem Wohlwärtigkeitskonzerte der Vereines deutscher Schulfreunde in Prag zugunsten der deutschen Schule in Dubenitz-Devoitz die ganz besondere Teilnahme des Publikums in Aussicht gestellt, weil es das Prager deutsche Publikum in doppelter Hinsicht verpflichtet oder wenigstens interessiert; durch seine schönen kulturellen Zweck und durch seine Solisten. Denn diese waren wirkliche Publikumsliebhaber: Käthe Walter, die harmante Operettensängerin, und Kurt Erich Prätor, der ausgezeichnete Operettensänger. Aber trotz Mitwirkung dieser beiden so beliebten Künstler, deren ebenso vorzüglicher wie geistesgegenwärtiger Klavierbegleiter Kapellmeister Friedrich Krieger war, und trotz des guten Zweckes war das Konzert nur mäßig besucht. — Dagegen erntete sich das letzte Konzert des Deutschen Kammermusikvereins, obwohl es in der Hauptstadt eine historische, also dem Publikumsgemach keineswegs Rechnung tragende Programm brachte, der regsten Anteilnahme. Mehrmals war dieses Konzert ein so aufgeladene ganz tschechoslowakische Kammermusikkonzert, da nicht nur die Schöpfer der aufgeführten Werke, sondern auch ihre produktiven künstlerischen Rhythmen durchwegs tschechoslowakische Komponisten waren. Das interessanteste Werk des Abends war ein Streichquartett des Leitmeritzer Tonsetzers Franz Anton Höbeler (1750 bis 1792) schaffender subdenkbarer Musiker, der wie so viele seiner Zeitgenossen im Auslande als Kapellmeister tätig war und sich als Komponist größerer Werke, unter denen ein Requiem, zwei Oratorien, zahlreiche Symbonien, etliche Opern und viele Kammermusikabhandlungen zu nennen sind, einen bedeutenden Namen schuf. Ebenso interessant war ein Streichquartett des aus Deutsch-Prag kommenden Johann S t a m i t z, des großen Führers der sogenannten Mannheim Musikrevolution und Schöpfers des neuzeitlichen Instrumentals

sowie der Symphonie, eines Musikers überaus, den die Tschechen ebenso als den ihren beschränken wie die Deutschen. Die zeitgenössische tschechendeutsche Musik war bei diesem Kammermusikkonzerte durch „Fünf Stücke im Tanzcharakter“ von dem Prager Komponisten Erwin Schulhof vertreten, Kompositionen, die in ihrer virtuellen Reife, in ihrer Vielschichtigkeit und originellen tschechischen Gestaltung deutlich Schulhofs groteske persönliche Note tragen. Die klassische tschechische Tonkunst war durch Anton Dvořák's harmonisch reiches und melodisch schönestes letztes Streichquartett opus 106 repräsentativ berücksichtigt worden. Als ausführende Musiker des Konzertes bewährten sich neuerdings die ausgezeichnet zusammengepielten und passioniert ihrer Aufgabe dienenden heimischen Meister des Prager Quartetts, die Herren S c h w e d b a, B e r a e r, C e r n y und V e l t o m a y. — Im letzten zeitgenössischen Kammermusik-Konzerte des gleichen Vereines gab es zwei Uraufführungen von Werken heimischer tschechendeutscher Tonsetzer. Die eines Streichquartetts von Viktor Ullmann, eines geistig und technisch hochbedeutenden, von härtesten persönlichen Ausdruck erfüllten Werkes, und jene eines formal schönen und frischjugend im bewussten Rhythmus komponierten Klarinetten-Quartetts von der jungen, aus der Schule der Prager Deutschen Musikakademie hervorgegangenen Komponistin Friederike Schwarz. — Aus der Reihe der Solisten-Konzerte seien nur die zwei besten und wertvollsten hervorgehoben: Der Liedabend Gertrude Bisinger und der Klavierabend von Edith Kraus-Steiner. Gertrude Bisinger, die Weichenberger Neozephrantin, ist als Konzertsängerin heute sicher eine der bedeutendsten. Denn nicht nur ihre schönen und kultivierten Stimmkräfte haben ihren Aufbegehren, sondern vielleicht mehr noch die erlebende Ehrlichkeit und Innerlichkeit ihres Wort und Ton in eindrucksvoller Art zur Geltung bringenden Vortrages. Und an der Programmgestaltung dieser nachmittäglichen und ganz in ihrer Kunst aufstrebenden Künstlerin erkennt man auch ihre geistige Reife. Außer Práha und Hugo Wolf, denen sie besonders ergeben ist, sang sie diesmal auch unbekannte Lieder der heimischen zeitgenössischen Tonsetzer Johannes Pramter und Egon Kornautz sowie einige von ihrem tüchtigen Klavierbegleiter, Prof. M. G l a i e r sein harmonisierte heimliche Volkslieder. — Edith Kraus-Steiner, die junge Pianistin, hat man noch von ihren ersten Prager Konzerten, die sie als Wunderkind, von Karlsbad kommend, gab, in allerdeutlicher Erinnerung. In der Schule des berühmten Klavierlehrers Prof. Schnabel ist das Wunderkind nun zur reifen und bedeutenden Künstlerin herangewachsen, der die Schwereverträglichkeit und immer zuverlässig dienende virtuose Technik ebenso eignet wie mannigfaltige Schönheit und Reife des Anschlages, zeitliche Beherrschung des Spieles und ausdrucksfähige Gestaltung des Vortrages. Ihr Programm enthielt Klavier- und Kammerwerke der älteren und interessanten Kompositionen der zeitgenössischen Klavierliteratur: Johann Sebastian Bach's Englische Suite in G-Moll, Mozarts ganz selten zu hörende Variationen über ein Menuet von Dupont, Schubert's nachgelassene, poetische G-Moll-Sonate, Schönberg's Suite opus 25 und drei tschechische Tänze von Martinu. — Das rastlos auf die Konzertausbildung seiner Jüngerin bedachte Prager Tschechische Staatskonservatorium hatte abermals zwei musispädagogische Meisterveranstaltungen ins Werk gesetzt: einen öffentlichen Konzertabend der Meisterklasse für Klavier, Violine und Violoncello.

### Deutsche Photo-Amateure

Am Deutschen Haus am Graben stellt die „Deutsche Lichtbildgemeinde, Prag“ Arbeiten ihrer Mitglieder aus, die ein recht beachtenswertes Niveau halten. Es ist unmöglich, alle Aussteller zu nennen; nur einige seien hervorgehoben: Von Hermann Trapp, der technische Reize und den Reiz der Materialstruktur bevorzugt, ist „An Haber“ sehr geschickt im Ausschnitt. Unter den Genossen von Walter Hürdt fallen die hübsche Ausdrucksstudie „Junggäule“ und der Kopf eines Dolchfällers auf. Stefan Dvořák zeigt zwei schöne Winteraufnahmen. Besonders im „Schneispiel“ ist der Reiz des räumlich begrenzten Motivs gut erfasst. Sie sind auch technisch gelungen in der sorten Durchsichtigkeit der Schichten, ohne daß die Dichter gedehnt sind. Aris Sallegger bringt die Schwarzweiß-Wirkung dehnbarer Dächer durch härtere Gegenstände zu „atmosphärischem“ Ausdruck. Die „Seerosen“ von Hubert Mülterer geben die wäckerne Überlebens der Blätter und die Wassertröpfchen darauf sehr überzeugend wieder. Ein glücklicher Schnappschuß, gelungen in der Erfassung des Ausdrucks in den Gesichtern und in der Haltung, ist seine Gruppe karlsruhspielender Jungen. In Georga Zerkles Hundepfot „Bubi“ ist die dröckliche Spannung des Hundegesichts lebendig eingefangen. Willibald Derman zeigt drei charakteristisch angenehme Vortragsstudien. Franz Schames stellt sechs Klavier aus, die im Motiv ganz verschieden, im Bildauschnitt und überhaupt im Photographischen gleichwertig gut geüben und technisch gefolgt sind. Von Franz Schamejal ist eine in ihrer Einfachheit wirksame Gegenlichtaufnahme, von Rudolf Kraus die Gruppe der Bläser, von Maximilian Wener das Moldaumoio im Rebel, an dem nur die Bläusung etwas stört, von Franz Stanka die in der Stimmung gut erhaltene Aufnahme „Vor dem Gewitter“ zu nennen. Mit dieser Auswahl sei auf die Ausstellung (noch bis 29. Februar) hingewiesen. Sie läßt im Ganzen erkennen, daß in der Lichtbildgemeinde ernsthaft nach photographischer Leistung und photo-technischer Vollendung getrebt wird.

**Eine Nacht in Antwerpen** heißt das Bühnenstück von Georg R a n n e i n e r, das am Sonn-

tag im Prager Vereinsbühnen an die Öffentlichkeit geriet. Zwischen einem Pro- und einem Epilog, die das Ganze als Dichtung und Erleuchtung charakterisieren sollen, erleben wir die Geschichte eines auf Reisen befindlichen Fabrikantenhohens, der für die Menschheit und die Unterdrückten schwärmt, eine Daseinsweise liebt, aber sich angeekelt von ihr wendet, als er erfährt, daß sie als Tölpelbühnen im Verdrehbuchalbum figurieren. Die Dürre kehrt enttäuscht, aber um eine Erfahrung reicher, in die Arme ihres treuen Jubalters zurück, während der reiche Jüngling als unheimliche und lächerliche Figur übrigbleibt. Am Scheitern es allerdings, daß die Fabrikantenhohens von heute weniger vom Menschheitsstimmeln als von der Antimenschheitsideologie befallen sind, wodurch Mannheimers Stück an Aktualität verliert, und daß die Begeisterung für ein Daseinsmädchen, die mit Absicht vor dem Jubalter ist, mit Menschheitserlösung wenig zu tun hat, wodurch das Stück an Problematik einbüßt. Da es außerdem, mit bestremlichen Monologen und mit Versen verziert ist, deren einer lautet „Was tu ich mit meinem Gelde, mein Herz liegt in der Scheide“, — kann von tieferen Wirkungen nicht berichtet werden. Aber das Publikum zeigte sich dem Autor und den Verantwortlichen sehr wohlgestimmt und applaudierte lebhaft.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute, Dienstag, halb 8 Uhr: Der Freischütz, A 1. — Mittwoch 8 Uhr: Unentschiedene Stunde, B 2. — Donnerstag halb 8: Der fliegende Holländer, Wagner, Julius V. C 1. — Freitag halb 8: Der Freischütz, D 1. — Samstag halb 8: Orpheus in der Unterwelt, Festvorstellung zugunsten der Pensionarität des Deutschen Theaters, weniggeniert, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Katharina Ismailowa, Arbeitervorstellung, halb 8: Unentschiedene Stunde, C 2.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Heute, Dienstag, 8 Uhr: Unentschiedene Stunde. — Mittwoch 8: Was ihr wollt, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Kind im Kamm, vollständige Vorstellung. — Freitag 8: Der goldene Kranz, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Die erste Legion. — Sonntag 8: Was ihr wollt, 8: Die erste Legion.

## Der Film

### Revolution des Blutes und des Geistes

Nach Art des amerikanischen, aus dokumentarischen Aufnahmen zusammengesetzten Films „Jahrbundert in Flammen“ hat man jetzt auch bei uns (unter Leitung des Regisseurs Holman) einen ähnlichen Versuch gemacht und eine zeitgeschichtliche Film-Chronik geschaffen. Sie ist vorerst nur in einer wohl noch nicht endgültigen Fassung einem geladenen Publikum gezeigt worden, und der Eindruck, daß sie etwas zu lang geraten ist und manches Heberläufige enthält, wird deshalb wohl auch nur vorläufige Geltung haben. Immerhin ist zu bezweifeln, daß sie den großen Eindruck jenes amerikanischen Films wird erreichen können. Denn sie enthält viel weniger edle Aufnahmen als er und muß sich oft genug mit geheilten Bildern und Text-Erklärungen behelfen. Hinsu kommt die Schwere, daß Wesen und die Wirkungen der falschlichen „Revolutionen“ in Italien, Deutschland und Österreich in dokumentarischen Aufnahmen richtig zu veranschaulichen, da das vorhandene Bildmaterial größtenteils gefälschte Propaganda der falschlichen Machthaber ist (während die Behauptung des tschechischen Erklärers, daß Hitler im März 1933 die Mehrheit erhalten habe, eine Ungenauigkeit ist, denn er hat auch bei jener Terror-Nacht nur mit Dogenberg und Papen gemeinsam die knappe Mehrheit erreicht). Aber bei allen Mängeln dieser Chronik ist es den Drehleuten doch gelungen, das zu zeigen, was sie zeigen wollten: daß nämlich die tschechoslowakische Revolution, die zwar Opfer im Weltkriege forderte, aber als solche unblutig verlief, in billiger Verhältnisse schuf als die blutigen Strohempfe, Bürgerkriege, Staatsstürche und Kriegsabenteuer in anderen Ländern. Ein Vergleich, der an Klarheit noch gewonnen hätte, wenn man die Pariser Heber-Krawalle (die wohl nur als Episode zu werden waren) die Rev Deal-Bewegung Koozevelts (die vorläufig keinen revolutionären Charakter hat) und den Unsturz auf Kuba (der uns etwas fern liegt) weggelassen hätte.

Der Schlussteil des Films ist ein nachdrücklicher Hinweis auf die kulturellen, wirtschaftspolitischen und sozialen Vermählungen und Leistungen der tschechoslowakischen Republik und auf die Erfolge ihrer Außenpolitik. Ein bemerkenswerter Versuch also, auch einmal einen demokratischen Propagandafilm zu schaffen, dem hoffentlich weitere folgen werden.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Die Punkteämpfe der Liga

Die diesmalige Ligarunde war nicht vollständig, denn das Spiel Prognis-DAG fiel wegen unspielbaren Platzes aus. Die übrigen Spiele brachten die erwarteten Siege der Favoriten. Heberhaus hoch fiel die Niederlage Madnos in Prehburg aus und die Letztere bewies dabei, daß ihre Spielfähigkeit ein Schattens von einst bleibt. In Prag liegt über, aber recht knapp Sparta über WM Kolin mit 2:0 (1:0). Die Siegt waren ihrem Kapitän nur technisch überlegen. Das Pilsener Derby endete nach sehr hartem Kampf mit dem 1:0 (1:0)-Siege der Viktoria. Von Viktoria und SK wurden je ein Spieler ausge-

schlossen. Viktoria's neuer Mann Vah (ehemals Teplig) konnte noch nicht spielen (siehe eigene Notiz).

Slavia hatte in Saaz mit dem DSB genug Arbeit, um mit 4:0 (0:0) erfolgreich zu bleiben. Die Saazer waren eine Halbzeit lang ein eckdürftiger Gegner, um nach der Pause abzufallen und damit der Slavia den Endsieg zu ermöglichen. In Saaz verlagte der Angriff, der unzahlige Chancen in der ersten Hälfte verpaf.

SK K a h o d festigte seine Stellung durch einen 3:0 (2:0)-Siege über R o t S l a v i a, deren Team seinen bedrückenden Eindruck hinterließ.

In Teplig gewann Jidenice gegen den DSB mit 4:2 (1:1). Die Brüner erzielten zwar einen sicheren Sieg, jedoch war ihre Gesamtleistung, besonders im Angriff, nicht dem Erfolg entsprechend. Die Tepliger sind nun auch zu Hause ein ungeschlagener Gegner geworden. . . der letzte Platz ist ihnen sicher für den Abstieg.

Ein Defaht erlitt der SK Mladno u Prehburg. Mit 7:2 (3:1) blieb der DSB erfolgreich.

**Der größte Erfolg.** Der tschechischbürgerliche Fußballklub (Prag) hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Es wurde u. a. festgestellt, daß der größte Erfolg im vergangenen Jahre die Aufnahme der sportlichen Beziehungen mit Sowjetrußland war. Im Juli d. J. wird wiederum eine Prager Auswahlmannschaft in Moskau spielen und am 18. August d. J. soll in Prag die im Jänner nicht zustandegewonnene Begegnung Kollau-Prag stattfinden.

**Verhafteter Fußballspieler.** In Pilsen wurde am Samstag der Fußballspieler Rajos Vala verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. Vala, welcher seinerzeit beim Tepliger SK spielte, hatte bekanntlich bei einem Ligaspiel mit dem Slavia-Versteigerer Jemisek einen Zusammenstoß, wobei sich der Slavianer eine schwere Verwundung zuzog und diesen zur Aufgabe des Fußballspiels zwang. Aus Anlaß dieser, angeblich nicht beabsichtigten Angelegenheit wurde Vala vom Kreisgerichte leitmerzig wegen Verbrechen's der schweren Körperverletzung mit dauernden Folgen gefaht. Vala sollte am Sonntag schon für Viktoria Pilsen, die ihn erworben hatte, erstmals spielen.

**Sonstige Fußballergebnisse.** Prag: Viktoria Jizlov gegen Slavia VIII 6:2 (4:2), Czech Karlin gegen Union Jizlov 5:2 (1:1), Bohemians gegen Modrans 13:4 (8:0), SK Husle gegen Sparta Kost 4:2 (1:0), Sparta Mähle gegen SK Libec 3:2 (1:1). — V. Sudweis: DSK gegen DSK 4:1 (1:0). — V. d. p. e. h.: Hungaria gegen Terebnes 3:0, Hbeit gegen Pöbbs 1:1 (1:0), Hecenevaros gegen J. Dejakt 0:2! — W. e. n.: Rapid gegen Wader 3:3 (2:2), Hakofo gegen Sportklub 2:2, Austria gegen WSK 5:2, SK Wien gegen Libertas 2:2 (2:2). — Barcelona: Spanien gegen Deutschland 1:2 (1:1).

### Die Skimeisterschaften der Tschechoslowakei

In Spindlermühle brachten am Sonntag den S o n d e r s p r u n g l a u f. Den ersten Platz besetzte der Norweger Reidar Andersen mit Note 845 und Sprüngen von 72,5, 78,5 und 79 Metern vor seinem Landsmann Kongsgaard (331,4—74,74, 78,5) und dem Japaner Iguro (325,4—75, 77, 75). Die fünften Platz besetzte Infes (Soaz) mit Note 311,4, 66, 71, 73 Meter; sechster wurde Nahl (SDS) mit Note 306,2, 63, 72, 67. Den weitesten Sprung vollführte Taituta (Japan) mit 80,5 Metern, färgte jedoch. — Am Samstag gewann Brada (Soaz) die Kombination mit 440,6 Punkten vor Berauer (SDS) mit 427,4 Punkten.

**Die tschechoslowakischen Eiskunstlaufmeisterschaften,** welche in T r o p p a u ausgetragen wurden, endeten mit Siegen der Wiener Gazetier. Bei den Frauen holte sich die Wienerin Weisinger vor der Pragerin Gruba den Titel, bei den Männern Kapendorfer (Wien) vor Sadiel (Prag) und im Paarlauf fiel der erste und zweite Platz an die Wiener Kanel-Rozdol und Kaska-Gonke.

**Sonja Genie — wiederum Weltmeisterin.** In Paris wurde die Weltmeisterin im Eiskunstlaufen der Frauen beendet. Sonja Genie (Norwegen) gewann zum sechstenmale den Titel vor der Engländerin Tandler und Hultén (Schweden). Demts härteste Konkurrentin bei den Olympischen Winterspielen, Colledge (England), war nicht anwesend. Die Norwegerin hat erklärt, daß sie sich nicht mehr an Konkurrenten beteiligen, sondern nur noch an „Schauläufen“ beteiligen wolle.

**Eisboden.** In Wien gewann Kanada gegen ein Team 3:1. — Amerika spielte in Zürich gegen eine Kombination 2:2. — Kanada spielte am Sonntag in Prag gegen das Team der Tschechoslowakei und schlug es mit 0:1.

**Das Kaiser internationale Eiskunstlaufen** gewann Ballangrud vor Mathisen (beide Norweger). Viertes wurde Strolp (Österreich), welcher über 3000 Meter mit 4:58,4 den norwegischen Olympiasieger auf den zweiten Platz verlor.

**Zweimal Eiskunst — Sieger.** Bei Stockholm wurde ein 30-Kilometer-Langlauf durchgeführt, den der schwedische Olympiasieger Karfion in 2:10:35 gewann, obwohl ihm während des Rennens das Rechtsgeld widerfuhr, zweimal Eiskunst zu haben. Zweiter wurde Hegblad mit 2:10:43.

**Die Raskabi-Winterspiele** haben unter der ungenügenden Witterung sehr zu leiden. Das sonntägliche Springen mußte auf einer Trainingsbahn abfolvert werden, die nur Sprünge bis zu 30 Metern gestattete. Sprunglaufspieler wurde Kuri (Tschechoslowakei), welcher auch in der Kombination Erster wurde. Die Eiskunstspiele und Schnellläufe konnten wiederum nicht ausgetragen werden.

**Die Eis-Wettkämpfe in Innsbruck.** Bei dem sonntäglichen Springen belegten die Norweger die drei ersten Plätze. Sieger wurde Birger Ruud mit 65, 62, 63 Metern.

Verantwortliche: Per Austellungs im Dons oder bei Veau durch die Post monatlich Kč 10.— vierteljährlich Kč 48.— halbjährlich Kč 98.— ganzjährig Kč 192.—. — Anwerter werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einzahlungen Preisnachlaß. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die graphendirektion mit Verlag Nr. 13,800/VII/1936 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-Verlags- und Buchhandlung, Prag.